

**Pränumerations-Preise:**

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — kr.
Quartalsjährig	7 „ — „
Monatlich	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Quartalsjährig	8 „
Monatlich	4 „

# Arader Zeitung.

**Insertions-Preise:**  
Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.  
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. 6. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.  
Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:  
Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steinitzer'schen Hause,  
2. Stock.

Aufträge für Inserate  
übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die J. G. Schöcher Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelk in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Arad, 27. August.

Ueber den Zeitpunkt der Zusammenkunft der Delegationen bringt die „N. Fr. Pr.“ die folgende Mittheilung:

„Je näher der Zeitpunkt der Eröffnung des neugewählten ungarischen Reichstages rückt — derselbe soll bekanntlich am 4. September zusammentreten — desto näher liegt auch der Gedanke an die Eröffnung der Delegationen. Die Möglichkeit, diese bereits am 15. September zu eröffnen, wie von ungarischer Seite für sicher ausgegeben worden ist, wurde von vielen Seiten mit dem Hinweis auf die Verschleppungsabsichten der Linken bezweifelt, während man eben von ungarischer Seite diesem Zweifel damit zu begegnen suchte, daß es hieß, eine neue Hausordnung werde den redelustigen Herren von der Opposition die Wiederholung der scandälosen Vorgänge vom Schlusse des vorigen Reichstages unmöglich machen, so daß die Constatirung des neugewählten Hauses und die Wahl der Delegationsmitglieder bis zur Mitte des kommenden Monats jedenfalls vollzogen sein werde. Heute kommt uns nun von einer Seite, die wir für unterrichtet halten dürfen, die Bestätigung unserer Zweifel; in Regierungskreisen, wird uns nämlich berichtet, soll eine Verschiebung des designirten Eröffnungstages für die Delegationen bereits in Aussicht genommen sein.“

Graf Lonhazy und Feldmarschall-Lieutenant Mollinary sind dem vorgenannten Blatte zufolge aus Pest in Wien eingetroffen zu dem Zwecke, um den Kaiser über die Auflösung des serbischen Reichscongresses, die Umstände, durch welche diese Maßregel provocirt worden, und die weiteren Folgen derselben Vortrag zu halten.

In dem Prozesse Strejshowsky's theilen sich Klauudy und Meznil in die Bearbeitung des Vertheidigungs-Materials. Klauudy arbeitet eine Eingabe an das Gericht aus, in welcher alle Cautionsverluste Strejshowsky's angeführt werden. Die früheren Strohmanns-Eigentümer Polak und Hrdlicka wurden gestern Vormittags einvernommen, für Nachmittag war Houschka vorgeladen, während dessen Eigenthümerhaft 5000 fl. der Finanzverwaltung vorzuenthalten blieben. Die Steuerbeträge, die für Polak und Hrdlicka ausstehen, wurden gestern gezahlt. Strejshowsky'sche Wechsel werden behufs Vermeidung von Standalen von seiner Partei angekauft. — Der Prager Magistrat wurde vom Strafgerichte angefordert, ein Verzeichniß sämtlicher seit Jahren in der „Politik“ und den „Narodny Visty“ veröffentlichten städtischen Kundmachungen vorzulegen.

Aus dem deutschen Reiche haben wir diesmal wenig Thatsächliches zu melden, das nicht in Kürze schon von früher her bekannt wäre. Die vorliegenden preussischen Blätter enthalten meist nur Mittheilungen über die Monarchenzusammenkunft zu Berlin und über die Vorbereitungen für die nächste Session des deutschen Reichsparlamentes und des preussischen Landtages. Was die Vorlagen der preussischen Regierung an den Landtag betrifft, so entwickeln verschiedene Ministerien demaltes eine concentrirte Thätigkeit, um die nothwendigen Vorarbeiten rechtzeitig fertig zu bringen. Das Finanzministerium war sogar genöthigt, den auf Urlaub befindlichen Beamten zu eröffnen, daß in Anbetracht der dringenden Geschäfte ihnen der hie und da angesuchte und beantragte Nachurlaub nicht mehr erteilt werden könne.

Die in der „Spener'schen Zeitung“ erlassene Verwarnung des Fürsten Bismarck, daß er, durch Unwohlsein verhindert, der Drei-Kaiser-Zusammenkunft vielleicht nicht beizuwohnen werde, erfährt in einer Berliner Correspondenz der „Rölnischen Zeitung“ eine eigenthümliche, aber wahrscheinlich richtige Deutung. Darrach hatte Fürst Bismarck Kenntniß erlangt, daß man von Paris aus unter Anderm Fäden gesponnen, welche dazu bestimmt wären, eine Art diplomatischen Netzes über den Gastgeber zusammenzuziehen und durch die Gasse auf sein Gemüth dergestalt einzuwirken, daß namentlich in der Räumungsfrage der noch bestehenden französischen Gebiets-theile Zugeständnisse erwirkt würden, welche unter anderen Verhältnissen vom guten Willen der deutschen Reichsregierung allein schwerlich zu erlangen gewesen wären. — Auch in Kopenhagen soll man sich der hohen Hoffnung hingeeben haben, daß bei Gelegenheit des russischen Besuches sehr wohl die nordische „Wig“ die Angelegenheit eine vorthellhaftere Behandlung erfahren könne, als dies bisher der Fall war. Diesen und ähnlichen Versprechungen dürfte das Mohrwort aus Paris bestimmt gewesen sein, schon bei Zeiten einen Nittel vorzuschreiben, und täuscht nicht Alles, so wurde der Ruf in den Kreisen, an die er sich speciell gewandt, bereits in seiner ganzen Tragweite verstanden und wohl auch beherzigt.

Zum Proceß Bazaine schreibt der „Kappel“:

Man erinnert sich, daß die National-Versammlung auf den Antrag des Kriegsministers den mit der Untersuchung gegen den Marschall Bazaine betrauten General de Rivière die ermächtigt hat, von den vor der Commission für die Acte vom 4. September abgelegten Aussagen, welche geeignet wären, einige Punkte dieses großen Processes anzuklären, Kenntniß zu neh-

men. Der General de Rivière hat diese Arbeit jetzt vollendet, und man versichert uns, daß er sich bestimmt gesehen hat, einige von den vor der Commission erschienenen Personen als Zeugen vorzuladen. — Wir können noch folgendes Nähere mittheilen: Er drückt von der Last seiner offenbaren Schuldbarkeit, sucht der Marschall Bazaine dieselbe in einem gewissen Maße durch die Behauptung abzuschwächen, daß er gegen seinen Wunsch mit dem Oberbefehl der Rheinarmee bekleidet worden sei. Nun haben aber mehrere hochgestellte und unverdächtige Personen im Gegentheil auf Grund zuverlässiger Quellen erklärt, daß der Marschall Bazaine sich nicht nur nicht dagegen gesträubt, sondern von dem Erbkaiser förmlich gefordert habe, daß er ihm das Obercommando übertrage. Dies hat namentlich auch der General Palikao während seiner Amtsführung als Kriegsminister und später als Zeuge vor der genannten Commission bestätigt. Man begreift, wie wichtig es ist, diesen Punkt in der Untersuchung festzustellen. Wie wir schon neulich mitgetheilt haben, ist der Beweis hergestellt, daß der Marschall Bazaine die Depesche, in welcher MacMahon ihm seinen Zug nach Norden anzeigte und ihn aufforderte, dieser strategischen Bewegung die Hand zu bieten, rechtzeitig erhalten hat. Bazaine verheimlichte diese Depesche den unter seinen Befehlen stehenden Corpsführern und verschloß sich in eine offenbar berechnete Thätlosigkeit, indem er sich unter die Mauern von Metz zurückzog. Die Untersuchung hat ferner ermittelt, daß Correspondenzen zwischen dem Oberbefehlshaber der Rheinarmee und dem Feinde, namentlich dem Prinzen Friedrich Carl, wirklich ausgetauscht worden sind.“

Das Bulletin des linken Centrums der französischen National-Versammlung, in welchem die hervorragendsten Mitglieder dieser Partei, an ihrer Spitze General Chanzy, die Republik als die einzig mögliche Verfassung Frankreichs anerkennen, hat die lebhafteste Zustimmung der Franzosen gewonnen, ja sogar das Organ Gambetta's, die „Republique Française“, begrüßt diese Kundgebung mit Freuden. Sie sieht schon darin eine erfreuliche Wandlung zum Besseren, daß das linke Centrum sich definitiv zur Republik bekehrt hat. Daß diese „Republicains par raison“ nur die conservative Republik wollen, ist ihr ein unwesentlicher Nebenumstand; sie hoffen, daß das Epitheton „conservativ“ bald schwinden werde. Die Hauptsache ist, daß alle Parteien sich um die Fahne der Republik sammeln; daß es innerhalb dieser dann Conservative und Fortschrittswänner gibt, ist natürlich, und dieser Kampf sei sogar das Lebenselement der Demokratie.

## Feuilleton.

### Ein Abenteuer an der polnischen Grenze.

(Erinnerungen eines Weinreisenden.)

Vor einigen Jahren traf mich das Los, meinen Aufenthalt für längere Zeit in einem kleinen Städtchen nehmen zu müssen, wo ich die Stelle eines Beamten verwaltete. Es war ein schönes Städtchen und sogar die Residenz eines Standesherrn, der mit seiner Hofhaltung und seinen Verwaltungsbeamten hier hauste. Man ward aber in der Stadt von diesen Leuten wenig gewahrt, denn sie lebten für sich abgeschlossen auf dem Schlosse und bezogen sogar ihre täglichen Bedürfnisse von Frankfurt. Die Verwaltungsbeamten waren alle verheiratet und in ihren Privatwohnungen zurückgezogen, denn sie hatten einen gar hohen Begriff von ihren Stellungen und der Graf hatte sie mit gar hoch klingenden Titeln begabt. Sie machten es sich durch strengste Beobachtung der Hosteliette untereinander gegenseitig selbst weiß, daß sie etwas ganz Besonderes vorstellten, und daß sie mit den übrigen Stadtbewohnern keinen Verkehr unterhalten dürften, und dabei waren sie glücklich.

Ich selbst war der einzige vom Staat selbst hierhergeschickte Beamte, kam aus der Residenz und war das Junggesellenleben und die gesellschaftlichen Genüsse derselben gewöhnt. Man kann sich denken, daß ich meine Tage in trostloser Langweile hinbrachte, denn die wenigen Zeitungen in dem einzigen für mich geeigneten Gasthaus las ich schon bei dem Mittagessen, und nach dem Abendmahle saß ich ganz allein betrübten

Herzens bei einem Glase Wein im Gastzimmer und gedachte wehmüthig der schönen Stunden in Darmstadt, oder brachte mir einen deutschen Classiker vom Hause mit zum Lesen. Nur selten kam Gesellschaft. Der Liebste von Allen, mit welchem ich so in Berührung kam, war mir der Postexpeditor des Ortes, ebenfalls ein Junggeselle, der aber bereits im Alter von 60 Jahren stand und sich seine Mahlzeiten aus meinem Kofsthaus nach Hause kommen ließ, da ihn das Zitterlein oft verhinderte, auszugehen.

Er war einer der größten und kräftigsten gebauten Männer, die ich je gesehen habe, hatte ein sehr distinguirtes Aussehen und nahm sich fast ehrwürdig unter seiner großen, wohlgepflegten Perrücke aus. Ein blauer rother Schein über Nase und Wangen verrieth den Weinkenner und Lebemann, seine Unterhaltung ließ darauf schließen, daß er ein schönes Stück Welt gesehen habe und zwar gründlich, wie das zu seiner Zeit vor den Eisenbahnen noch möglich war; und er hörte sich gern darüber sprechen. Er hatte in der oberen Classe des Gymnasiums einem Lehrer eine Ohrfeige gegeben, worauf seine Relegation erfolgte, und war dann in ein Wormser Weingeschäft eingetreten, für welches er lange Reisen besonders nach Rußland, Polen, Preußen und Oesterreich besorgte. Nach einem strapazierten und thatenreichen bewegten Leben war er vor etwa 20 Jahre mit dem Podagra behaftet nach Haus zurückgekehrt, seine Verwandten hatten ihm seine jetzige Stelle verschafft, die ihm wenig Arbeit machte, und er ließ seine Tage in relativer Behaglichkeit verstreichen und sangte, wie Schaffel sich irgendwo ausdrückt, an der Erinnerung Tagen. Er war ein guter Mensch und angenehmer Gesellschafter, der sich sein

jugendliches Gemüth zu bewahren gewußt hatte, und ich freute mich jedesmal, wenn ich den herannahenden schlürfenden Schritt seiner Sitzstühle vernahm und ließ mir auch geduldig, wenn es sein mußte, dieselbe Geschichte mehrmals erzählen. Deshalb stand ich aber auch in besonderer Gunst bei ihm und er kam, so oft es ihm der schmerzhafteste Feind in seinen Beinen erlaubte, des Abends herüber.

So war der Winter herangekommen, der heilige Weihnachtsabend war angebrochen, eingehüllt in ein weißes Schneegewand und hatte die Fenster mit vergänglichem Blumen bemalt. Der Mond schien hell und die Sterne wetteiferten in ihrem Glanz mit den durch die Fenster schimmernden Lichtern der Christbäume. Freude war überall eingekehrt an diesem wahren Festtag des Familienlebens und das Jubelgeschrei der Kinder tönte weithin durch die engen Gassen. Der einsam unter Fremden lebende Junggeselle fühlt aber an diesem Abend seine Verlassenheit ganz besonders und denkt mit Wehmuth der Zeit, wo er als kleiner Junge mit dem Steckenpferd um den Tisch herum gallopirte und zum Entsetzen der Großmutter mit Trommelschlag und Trompetengeschmetter durch das Haus marschirte. Doch was half es, diesen Gedanken zu Hause nachhängen, ich konnte das im Wirthshaus gerade so gut, denn dort war ich ja allein, da Papa G., wie der Postexpeditor von Alt und Jung genannt wurde, doch jedenfalls zu einer Familie eingeladen war, wenn er ausgehen konnte.

Aber nein. Dort saß er mitten auf dem Sopha allein hinter dem großen Tisch des Herenzimmers. Eine behagliche Zimmerwärme umgab mich beim Eintritt, und ein lieblicher Duft, sowie das schmunzelnde

Ueber den jetzt schon fast vergessenen bonapartistischen Zwischenfall in Trouville meldet man officiös aus Versailles vom 21. August: Die Brüder Crazzu haben den Befehl erhalten, das französische Gebiet zu verlassen. Was die Brüder Ephrusi betrifft, so bestätigt die „Liberté“, daß die gerichtlichen Verfolgungen gegen dieselben eingestellt worden sind. Die von einigen Blättern veröffentlichte Nachricht, daß der General Ladmiraunt Befehl erhalten hätte, keine Erlaubniß mehr zur Herausgabe einer neuen Zeitung zu ertheilen, entbehrt jeder Begründung.

Fort und fort beschäftigt der in den englischen Baugewerken ausgebrochene Strike nicht nur die dabei theilnehmenden Parteien, sondern auch die Londoner Presse. Die Blätter melden, die Bauherren seien übereingekommen, eine mit Vollmachten versehene Arbeiterdeputation zu empfangen. Ob die Verhandlungen mit Beilegung des Streites enden werden, ist noch die Frage. So viel steht fest, daß die Arbeiter entschlossen sind, eine wesentliche Forderung nicht aufzugeben. Man ist jedoch zu der Erwartung berechtigt, daß weder die Zeit, noch die Lohnfrage zu einem Scheitern der Verhandlungen führen werden. Eine Gefahr enthält fast nur die Forderung des Arbeiterreglements betreffs der Entschädigung für Ueberzeit und der Frage über Stückwerk. Die Zimmerleute und Schreiner legen im Gegensatz zu den Maurern mehr Gewicht auf ein solches Reglement als auf die Geld- und Zeitvortheile, und die Bauherren andererseits tragen großes Bedenken, sich an feste Gesetze zu binden. Noch nie hat es einen hartnäckigeren und verwickelteren Kampf zwischen Arbeitgebern und Arbeitern gegeben. Daran ist einmal Schuld, daß das Baugewerbe aus sieben verschiedenen Gewerken besteht, und dann der plötzliche Compromiß seitens der Maurer.

Noch ist indessen dieser Strike, der das Interesse der Stadt, ja des ganzen Landes auf das tiefste in Anspruch genommen hatte, nicht beendigt und schon droht ein neuer, die Interessen der Londoner Bevölkerung gewiß tief berührender Strike, nämlich der Bäcker. Die Agitation ist sehr stark und ehe einige Zeit vergeht, können wir uns, wenn nicht die Götter oder die Bäckergefallen Erbarmen haben, in der Lage Dublins befinden. Dort ist nämlich in der ganzen Stadt in Folge des Strikes der Bäcker kein Brot zu haben und es herrscht eine wahre Hungersnoth. (Nach den heute eingetroffenen Telegrammen wäre der Bäckerstrike in Dublin bereits beendet.) Wie viel schrecklichere Folgen ein solcher Strike in dem großen hungrigen London, das nicht so leicht wie Dublin von den Nachbarn zur Genüge versorgt werden kann, haben muß, ist leicht zu denken.

In Betreff der Nachricht über eine ägyptische Expedition nach Abyssinien erscheint in verschiedenen englischen Blättern eine Mittheilung, welche auseinandersetzt, die genannten Angaben seien, wenn auch nicht ganz unwahr, so doch im höchsten Grade übertrieben. Der Rhedive sei nicht in das Gebiet des Fürsten Kassa eingebrochen, sondern habe nur einen Truppendepon an seiner eigenen Grenze entlang gezogen, um zu verhindern, daß die Unterthanen Kassa's weitere Einfälle auf ägyptisches Gebiet machten, nachdem sie bereits über 600 Personen in die Sklaverei geschleppt, große Viehheerden gestohlen und Geldcontributionen eingetrieben.

Dem „Japan Herald“ zufolge ist die japanesische Gesandtschaft an die Höfe von London und Paris beßhalb zu Stande gekommen, weil

der Mikado entschlossen ist, sobald er seine Reise in Japan vollendet hat, eine Reise nach Europa zu unternehmen. Drei Kriegsschiffe werden ihn begleiten und ein anderes, das gegenwärtig in New-York gebaut wird, nach Europa für ihn geschickt werden. Es steht zu erwarten, daß die Reise des Mikado nicht ohne den größten Einfluß auf die japanesischen Verhältnisse sein werde. Der Fürst ist von dem Wunsche befeelt, Japan zu heben, und er schreckt vor Reformen keineswegs zurück. Selbst religiöse Reformen werden von ihm begünstigt. So sind durch ein Decret alle unzuchtigen Götzenbilder verboten worden und es wird gedroht, dieselben zu verbrennen, wo sie immer gefunden werden mögen. In dem Verkehr ist ein wichtiger Fortschritt durch die Einrichtung der Post gemacht worden; fünf Mal täglich geht die Post schon von Jeddo nach Yokohama.

Dr. F. West, 25. August.

Graf Bouhary trifft heute in Begleitung jener Minister hier ein, welche unter Vorzich des König sich im gestrigen Ministerrathe über die endgültige Redaction der Thronrede geeinigt. So widerständig es erscheint, von einem sterbenden Todten zu sprechen, erlauben wir uns doch durch Thatsachen darauf hinzuweisen, daß endlich die saison morte im Sterben begriffen. Selbst die äußerste Linke rührt sich bereits und kündigt 30 Mann hoch bei Verstärkung von 3—4 Mann Vollblut-Achtundvierzigern nach Neunundvierzig hinüberschielend bereits für nächsten Sonntag die erste Conferenz an und obgleich Deak heute bereits eingetroffen, Chyczj übermorgen erwartet wird, kann zur Stunde der Tag für die erste Vorbereitung behufs Wahl des Alterspräsidenten wie anderer Angelegenheiten noch nicht festgesetzt werden. Uebrigens macht sich eine kleine, sich mächtig dünkende Fraction, welche in serbopolitischen Dynamit arbeitet, bemerkbar. Es gilt nämlich derselben eine europäische Sensation zu provociren, was uns bloß als ein lagenjämmerliches Nachspiel eines freudetrunkenen, unzurechnungsfähigen Zustandes erscheint. Wir nahmen keine Nothiz von den früher und heute gemeldeten Toaften zum Heile einer unheilvollen Idee künftiger Großmachtträume, welche nicht allein Ungarns Krone zerstückeln, sondern auch Bosnien, Alt-Serbien und Herzegowina ans Herz der neuen serbischen Großmacht drücken wollen. Vielleicht gibt es auch eine ethnografische Affenliebe, die wie Saturnus die eigenen Kinder auffrisst; warum soll da nicht zum Frühstück die Militärgrenze, zum Mittagmahl die Serbokraten, zum Nachtmahl ein gut Stück Südbungarn aufgespeist werden. Es gibt ja Wagen, die alles vertragen und so gäbe es keinen Ausweg mehr, wenn einmal das Rad im Rollen begriffen ist, l'apetit vient en mangeant. Wir werden jedoch rechtzeitig auf die uns als Querture zugehenden Skandale vorbereitet, um noch früh genug die Sensationspläne zu durchkreuzen; man sucht im föderalistischen Lager czechischer- und serbischerseits schon lange nach einer Sensationscene, wobei man erfolgreich aufzusprechen glaubt: „Samiel hilf!“ Der nordische Taufname mag teuflisch schlecht gewählt sein, aber sapienti panca. Bei den Haaren soll nun in Ungarn mit einem Skandal im Reichstagsjaale selbst ein Versuch gemacht werden und zwar von Seite eines serbischen Ultra's. So berichtet nämlich heute „Naplo“, hiefür die Verantwortung übernehmend; es trachte einer der serbischen Nationalissimi nach einem so eclatanten Skandal, daß durch

diesen die ungarische Regierung genöthigt würde, unbedingt die Reichstagsauflösung zu fordern. Das angedrohte Kreuz wird nicht so groß, man wird es noch durch richtigen Tact durchkreuzen.

Generalconsul Kállay und die „N. fr. Presse.“

„Pesti Naplo“ tritt für den Generalconsul Kállay gegen die Angriffe der „N. fr. Pr.“ ein. Der „N. fr. Pr.“ sei alles Ungarische verhasst, insbesondere aber sei ihr Kállay ein Dorn im Auge. Diesen möchte sie um jeden Preis aus Belgrad entfernt wissen und dabei trifft sie mit den Wünschen der Blaznavac und Ristic zusammen. Die Action sei durch den Pester Correspondenten des Blattes, einen unwissenden, unbedeutenden und äußerst aufdringlichen Menschen, eingeleitet worden, der eine Unterredung mit Blaznavac veröffentlichte, welche eigentlich nur von der Unwissenheit des Correspondenten und der mangelhaften Menschenkenntniß des Herrn Blaznavac Zeugniß gäbe. Der Correspondent selber sei verwundert über die Lehre, die ihm gewiß wider Erwarten zu Theil geworden. Zu bedauern sei nur, daß die Abgeschmacktheiten eines Zeitungsreporters solchen Widerhall in der Presse fanden. Die Absichten der „N. fr. Pr.“ seien vollkommen durchsichtig; sie möchte alle Ungarn aus der Diplomatie verbannt wissen. Sehr bezeichnend sei der Umstand, daß, wie aus einem Artikel des „Zedinstvo“ und mehreren Correspondenzen hervorgeht, man Kállay's Worte auf perverse Weise verdreht habe. In Angelegenheit der Einladungen schickte man zu Kállay den Unterrichtsminister Matics, der eine solch unbedeutende Persönlichkeit sei, daß es ihm nicht gestattet war, ein Aeußenbüchel allein zu öffnen. Nun sei gewiß nur deshalb Matics geschickt worden, damit man nöthigenfalls das Odium des Mißverständnisses auf ihn wälzen könne. Klar sei übrigens auch, daß eine falsch ausgelegte Antwort Kállay's zum Vorwand genommen wird, um seine Entfernung zu fordern, so müsse man auf den Gedanken kommen, daß bei dem Manöver der Nebengedanke, Kállay auf gute Manier los zu werden, eine wesentliche Rolle gespielt. Kállay sei jedenfalls der Befähigteste unter den jüngeren Diplomaten der Monarchie und Graf Andrássy werde wissen, was er von den Angriffen auf denselben zu halten habe.

Neuestes.

Wien, 26. August. Heute wurde der Chefredacteur der „Tages-Presse“, Gans, von einem Redactionsmitglied der „Deutschen Zeitung“ auf der Straße mit einem Stocke attackirt. Gans verteidigte sich und brachte dem Angreifer eine leichte Wunde bei; es erfolgte sofort ein Polizeiverhör.

Wien, 26. August. Der Kaiser trifft am 1. September zur bevorstehenden Eröffnung des ungarischen Reichstages in Pest ein, am 3. September trifft Graf Andrássy in Pest ein, um den Kaiser zu der am 4. September stattfindenden Reise nach Berlin, mit dem Sectionschef Hoffmann, Hofrath Depont und Sectionsrath Vavril zu begleiten; am 5. September trifft der Kaiser in Dresden zum Besuche des sächsischen Königshofes ein, woselbst Sr. Majestät bis zum

Geficht Papa's belehrten mich, daß etwas Besonderes los sei. Er hatte in einer riesigen Bowle einen köstlichen Ananaspunsch, auf dessen Bereitung er sich nicht wenig zu gute that, zu meiner Ueberraschung bereitet und meinte, als ich meine Freude über die Aussicht ausdrückte, einen gemüthlichen Abend anstatt der gefürchteten trüben Stunden zu verleben, es sei ihm immer gerade so gegangen mit seinen Ideen wie mir, er habe sich deshalb schon seit Jahren wie heute auf eigene Faust nach seiner Manier ein Familienfest bereitet. Rasch griff er nach dem Glas. „Ja, lieber Freund, vino pellite curas! oder vielmehr — ja so! — wissen Sie nicht, wie Rum auf lateinisch heißt?“ Das Gespräch war im Gange und der Becher wurde oft geleert, denn wir mußten uns daran halten, wenn wir der Menge des Stoffes Meister werden wollten, und es war vorauszu sehen, daß wir mit etwas angeheiteter Stimmung den Heimweg antreten würden. Ein Wort gab das andere. Er war ganz besonders lebenswürdig, blies auf der hohlen Hand Posthornstücke, auf welche Fertigkeit er sehr stolz war, erzählte von schlechten Wegen, faulen Kutschern, betrügerischen Wirthen, von seinen Abenteuern mit Wölfen, Spitzhunden und Krakusen, von den Paßscherereien der österrreichischen Polizei, und wie er die preussischen Grenzwächter geprellt und wußte die Geschichten gar lieblich durch seine reiche Phantasie zu verschönern.

Nach einer Pause, während welcher er sinnend in die Winterlandschaft hinausgeschaut hatte, fragte er

plötzlich: „Glauben Sie, daß ich mich schon einmal in meinem Leben gefürchtet habe?“

Ein Blick über seine Gestalt genügte, um diese Frage verneinend beantworten zu können.

„Und doch habe ich es einmal gethan“, rief er, „es fällt mir über das Wetter ein, denn es war damals gerade wie heute, nur viel kälter, und es war auch Weihnachtsabend wie heute. Ich will Ihnen die Geschichte erzählen, doch wenn ich es schon einmal gethan haben sollte, so sagen Sie es lieber gleich und corrigiren mich nicht nachher, wenn ich nicht dieselben Worte brauche, wie das erste Mal.“

Natürlich hatte ich die Geschichte noch nicht gehört und er begann, Lassen wir ihn erzählen.

„Es war in jener Zeit, als die Polen wieder einmal Spektakel gemacht und Hiebe bekommen hatten. Die Geschäfte gingen schlecht für die Reisenden, denn die Verhältnisse waren unsicher, und Bestellungen und Zahlungen waren gering. Ich hatte mein Pferd in einen Schlitten spannen lassen und der Kutscher trieb daselbe zu raschem Trab an, denn es war im Nachtwerden und ich wollte noch ein preussisches Grenzstädtchen an der polnischen Grenze erreichen. Trotz der Kälte und dem Gedanken an Wölfe, welche viel in der Gegend von sich sprechen machten, war ich heiter gefinnt und dachte an die Heimat. Ich hatte damals einen Schatz in Worms, dem jetzt schon lange kein Bahn mehr weh thut, dem hatte ich ein schönes Weihnachtsgeschenk geschickt, das mochte sie wohl jetzt betrachten und meiner gedenken. So kamen wir, als es

schon einige Stunden Nacht war, in dem Städtchen an. Ich hatte bei meiner letzten Anwesenheit im Orte in einem Wirthshause am Ende der Stadt nach der Grenze hin logirt, wo sowohl ich, als mein Pferd eine besonders gute Pflege gefunden hatten, und ich freute mich auf das freundliche Gesicht des Wirthes, denn ich wurde überall gut aufgenommen, weil ich ein guter Gast war. Durchsforren stieg ich dort aus, erfuhr aber zu meinem Leidwesen, daß das Geschäft inzwischen in andere Hände übergegangen sei, und das mir fremde Gesicht des neuen Wirthes gefiel mir ganz und gar nicht.

Indessen, es war spät und ich blieb, nachdem ich mein Pferd besorgt hatte. Ich bestellte mein Zimmer, aber statt in das früher von mir bewohnte, führte mich der Wirth durch verschiedene Gänge und öffnete eine große Thür zu einem neuen Gang, auf welchem von beiden Seiten wohlverschlossene Thüren, wie es schien von Vorrathskammern, führten. Im Hintergrund desselben war mein Schlafgemach, aus welchem noch ein anderer Ausgang, wie es schien, in ein weiteres Zimmer führte. Der Wirth ging und ich hörte, wie er die Gangthüre hinter sich verschloß. Mein Licht war fast herabgebrannt, doch hatte dies nichts zu bedeuten, da der Mond das Zimmer fast taghell erleuchtete. Unausgekleidet legte ich mich zu Bett und deckte mich noch mit meinem Pelzmantel zu. Angenehme Träume umgaulsten mich und das Gefühl behaglicher Wärme durchströmte meinen Körper. Doch allmählig wurde der Schlaf unruhig, die Bilder düster und ich erwachte

5. September Mittags verbleibt, um dann nach Berlin abzureisen.

Wien, 26. August. Gegenüber den Meldungen angeblicher Vertagung der Delegations-Eröffnung wird bestimmt versichert, daß die Vertagung ursprünglich in Aussicht genommen wurde, jedoch sei man von dieser Absicht zurückgekommen.

Prag, 26. August. In Königgrätz sind beim Ueberpacken der Patronen in Kisten 36.000 Patronen explodiert, wodurch 3 Soldaten tödtlich und sechszehn schwer verwundet wurden.

Cernowitz, 26. August. Die romanische Regierung führte wegen der hiesigen Cholera-Epidemie für Reisende nach der Moldau eine zeitweilige Contumaz ein.

Berlin, 26. August. Sämmtliche Arbeiter der Aktien-Gesellschaft für Eisenbahnbedarf stellten die Arbeiten ein; dieselben verlangten eine zwanzigprocentige Lohnerhöhung.

Darmstadt, 26. August. Der Großherzog trifft zum Empfange des deutschen Kronprinzen hier ein und wird der Truppeninspektion beiwohnen.

Constantinopel, 26. August. Die Regierung hat eine Verschwörung bulgarischer Emigranten entdeckt.

Amtliches.

Ernannt wurden vom Unterrichtsminister der k. k. Hof- und Landes-Universität zu Prag zum ordentlichen Professor an der Pädagogischen Fakultät der Pädagogischen Hochschule in Prag Dr. Max Konrad zum dirigirenden Professor an der k. k. Hof- und Landes-Universität zu Prag zum ordentlichen Mitgliedern der neben der philosophischen Fakultät der Pester Universität bestehenden Mittelschulen-Präparandie für das Schuljahr 1872 bis 1873 mit Genuß je eines Stipendiums von 400 fl. folgende Professurcandidaten: In der class. philolog. Abtheilung: die gewesenen außerordentlichen Mitglieder: Carl Busoffky, Ernst Polony, Alexander Sommer, den dreijährigen Hörer der philosophischen Fakultät, Salomon Schill, und den erstjährigen Hörer derselben Fakultät, Adám Vida; — in der mathematisch-physikalischen Abtheilung: die erstjährigen Hörer der philosophischen Fakultät: Florian Wohlrab, Stefan Scheiter, Josef Szabó und das gewesene außerordentliche Mitglied Géza Décsy; in der geographischen Abtheilung: das gewesene außerordentliche Mitglied: Josef Bauer; in der naturhistorischen Abtheilung: die gewesenen ordentlichen Mitglieder Albert Bacony, Stefan Szakács, Carl Molnár und den erstjährigen Hörer der philosophischen Fakultät, Alexander Drmay.

(Ernennungen.) Der Ministerial-Ingenieur 2. Classe Anton Hajnal zum Ministerial-Oberingenieur, der Postofficial 1. Classe, Carl Fendt, zum Controllor beim Udenburger Postamt. (Austritt aus der Honvéd-Armee.) Der Infanterie-Oberlieutenant Carl Bisterky, der Inf.-Hauptmann Anton Zaskula, der Inf.-Hauptmann Florian Török, der Cav.-Lieutenant Carl Antal, der Inf.-Lieutenant Ladislav Malackovsky, der Cav.-Oberlieutenant Anton Losonczy, sämmtlich im Urlaubsstande, sind aus der Honvéd-Armee ausgetreten.

Statuten

der Südungarischen historisch-archäologischen Gesellschaft. \*)

I. Benennung der Gesellschaft; Sitz, Zweck und Wirkungsbereich derselben.

§. 1. Die Gesellschaft benennt sich: „Südun-garische historisch-archäologische Gesellschaft“; Sitz derselben ist die k. Freistadt Temesvár.

§. 2. Der Zweck der Gesellschaft ist, in den südun-garischen Comitaten Temes, Torontál, Krassó und Arad, wie auch im ganzen Kreise der provinzialisirten banater Militär-Grenze die geschichtliche Vergangenheit und Gegenwart (auch Statistik) möglichst zu ergründen; die Fachwerke mit Aufmerksamkeit zu verfolgen; ferner die in dieser Gegend zerstreuten uralten, alten und mittelalterlichen Kunstgegenstände durch Ausgrabung, Schenkung oder auch durch Ankauf für ein zu gründendes Museum der Gesellschaft zu sammeln; die Ruinen geschichtlichen Werthes durch gehörige Aufsicht vor gänzlicher Zerstörung zu bewahren, und an geeigneten Orten Ausgrabungen zu veranlassen; endlich für die Pflege und das Liebgewinnen der heimathlichen Geschichtskunde und Archäologie in je weiteren Kreisen Interesse zu wecken.

§. 3. Die Gesellschaft strebt diesen Zweck an nicht nur durch die Vereinigung von Fachcapacitäten und Fachliebenden, durch Verfassen, Herausgabe oder öffentlichen Vorlesen von geschichtlichen, archäologischen und statistischen Werken; sondern auch durch Abhaltung öffentlicher Sitzungen, Veranstaltung von Ausflügen, Errichtung eines Archivs und Bibliothek, Erforschen und Besprechen alterthümlicher Gegenstände und Kunstdenkmäler.

II. Mitglieder und Beamten der Gesellschaft.

§. 4. Die Gesellschaft besteht aus: a) gründenden; b) unterstützenden; und c) Ehren-Mitgliedern.

§. 5. Gründende Mitglieder sind jene Patrioten, die zur Förderung der Zwecke der „Südun-garischen historisch-archäologischen Gesellschaft“ mit einem Gründungs-Capital von mindestens 100 fl. beitragen, u. z. entweder in baarem Gelde, oder — nach dem Urtheile des Ausschusses — in Sicherheit bietenden Obligationen, oder in hundertprocentigen Werthpapieren.

§. 6. Zum Mitglied kann jeder Patriot, der die heimathliche Geschichte und Alterthumskunde liebt, gewählt werden, wenn er in die Vereins-Cassa einen

\*) In Angelegenheit der „Südun-garischen historisch-archäologischen Gesellschaft“ ist uns folgende Mittheilung zugekommen: „Einladung. Die Statuten der Südun-garischen historisch-archäologischen Gesellschaft wurden vom hohen k. u. Ministerium des Innern genehmigt; ich habe somit die Ehre, alle dieses Fach liebenden und pflegenden Patrioten zu einer am 7. September l. J., um 10 Uhr Vormittags, in Temesvár im großen Saale des alten Comitathauses, abzuhaltenden constituirenden Generalversammlung höflich einzuladen. Gegenstände der Verhandlung werden bilden: a) die Wahl der beiden Präses, sowie der übrigen Beamten der Gesellschaft, nicht minder des Ausschusses im Sinne der Statuten; b) die Aufnahme von neuerdings angemeldeten Gründungs- und Jahres-Mitgliedern; c) die Feststellung des vorläufigen Jahres-Budgets; d) Ausdehnung von Commissionen zur Erleichterung verschiedener Angelegenheiten der Gesellschaft, als auch zur Vorbereitung von Vorschlägen. — Temesvár, 25. August 1872. Stigism und Drmos, Obergespan des Temeser Comitates, prov. Gesellschafts-Präses.“

jährlichen Mitgliedsbeitrag von fl. 5.— leistet und zur Einzahlung dieses Betrages sich auf 3 Jahre verpflichtet. Wenn das subscribirtes Mitglied nach Verlauf dieser 3 Jahre seinen Austritt schriftlich nicht anmeldet, wird dies als Verbleiben für weitere 3 Jahre betrachtet.

§. 7. Zu Ehren-Mitgliedern werden auf Empfehlung des Ausschusses durch die General-Versammlung, entweder mittelst Acclamation oder im Wege geheimer Abstimmung solche Persönlichkeiten gewählt, die außer dem Bereiche des Vereines domiciliren, sich um Geschichte, Archäologie und Statistik, oder aber um unsere Gesellschaft Verdienste erworben haben. Die Gewählten erhalten ein durch den Präses und Secretär gefertigtes Prachtdiplom und participiren an allen Rechten der Gesellschaft.

§. 8. Das Präsidium der Gesellschaft besteht aus dem Präses und Vicepräses, die im Vereine mit dem Ausschusse die Gesellschaft leiten und regieren.

§. 9. Zum Präses kann aus der Reihe der Mitglieder nur ein Individuum gewählt werden, das sich um die Hebung der heimathlichen Geschichte oder Alterthumskunde Verdienste erworben. Er vertritt die Gesellschaft dritten Personen, als auch den Behörden gegenüber; präsidirt den Sitzungen und General-Versammlungen und hat das Recht, — wenn es die Interessen der Gesellschaft dringend erheischen — außerordentliche Versammlungen einzuberufen. Bei Stimmengleichheit der Mitglieder entscheidet die Stimme des Präses. Er ist berechtigt, den Stand der Cassa jederzeit zu prüfen und die Mitglieder-Diplome gegen Contragnisirung des Secretärs zu unterfertigen.

§. 10. Der Vice-Präses vertritt den Präses in allen Angelegenheiten der Gesellschaft.

§. 11. Einer der Präsidenten hat seinen Wohnsitz immer in Temesvár.

§. 12. Der Secretär — der nach dem materiellen Stande der Gesellschaft honorirt wird, — hat in den Jahres- und Monats-Sitzungen die Vorschläge zu unterbreiten, er sorgt für die Vollziehung der Beschlüsse, führt das Protocoll, das er mit dem Präses unterzeichnet, besorgt die Correspondenz, und beaufsichtigt das Archiv und die Bibliothek.

§. 13. Der Cassier verwaltet das Vermögen der Gesellschaft, ist verpflichtet, über den Stand der Cassa bei Monats-Sitzungen im Allgemeinen zu referiren, bei General-Versammlungen aber detaillirte Rechnung zu legen. Geldebeträge darf er nur auf Grund der Bestimmung des Ausschusses gegen vom Präses gefertigte Anweisungen ausfolgen, die er nachträglich verrechnet, ausgenommen außerordentliche Fälle, wo der Präses aus eigener Bestimmung Beträge bis zu fl. 50.— anweisen kann, in der Hoffnung der nachträglichem Genehmigung des Ausschusses. Ueber die Prüfung der Rechnungen verfügt der Ausschuss der General-Versammlung und unterbreitet selbe zur Ueberprüfung.

§. 14. Der Rechtsanwält vertheidigt die Rechte der Gesellschaft.

III. Der Ausschuss.

§. 15. Der Ausschuss, welcher vorläufig aus 12 Mitgliedern besteht, — deren Anzahl jedoch verhältnismäßig zur Vermehrung der Gesellschaft auf 24 erhöht werden kann, — hält seine Sitzungen monatlich in Temesvár oder in einer anderen hiezu ersuchten Stadt öffentlich. In den Monaten August und September werden der Regel nach keine Ausschusssitzungen abgehalten.

§. 16. Der Ausschuss leitet unter Vorsitz eines der beiden Präses in diesen Monats-Versammlungen die Angelegenheiten der Gesellschaft; bestimmt die Ausgaben und die hierauf zu verwendenden Summen; bereitet das Jahres-Budget vor; bestimmt den Tag, sowie die Tagesordnung der General-Versammlungen; setzt die Zeit und den Ort der Ausflüge in die Umgebung fest; ernennt Commissionen, welche in den Monats-Versammlungen über die Führung der öconomischen Angelegenheiten der Gesellschaft, über die Aufsicht der literarischen Erzeugnisse, über die Prüfung der eingereichten und zur Verlesung bestimmten Werke, über Bestimmung der eingesendeten Alterthümer und Kunstgegenstände, endlich über die Prüfung der gesellschaftlichen Rechnungen berichten.

§. 17. Zum Ausschuss-Mitglied kann jedes Gesellschafts-Mitglied gewählt werden, mit besonderer Rücksichtnahme der Fachmänner.

§. 18. Den Ausschuss-Mitgliedern steht das Recht zu, in den Monats-Versammlungen Fachvorlesungen zu halten, Urkunden, Kunstgegenstände entweder schriftlich oder mündlich zu besprechen, solche vorweisen; durch Andere verfaßte und schon geprüfte Abhandlungen vorzulesen; in Angelegenheiten der Gesellschaft Vorschläge zu machen; auf dieselben entscheidenden Einfluß auszuüben. Ihre Pflicht aber ist es, besonders der in Temesvár domicilirenden, die Monats-Sitzungen regelmäßig zu besuchen und an der Leitung der Angelegenheiten — nach Aufgabe — auch außer den Versammlungen theilzunehmen.

durch die mir gerade in's Gesicht fallenden Mondstrahlen. Ich konnte nicht wieder einschlafen und warf mich unruhig im Bette hin und her. Da kam es mir vor, als höre ich einen tiefen, schweren Athemzug und ich glaube mich zu erinnern, dasselbe Geräusch schon gegen das Ende meines Schlafes im halbawachen Zustand vernommen zu haben, und dieser Ton wiederholte sich bald wieder, diesmal ganz deutlich. Es konnte keine Täuschung sein. Aber was war die Ursache davon? Sollte sich Jemand im Zimmer befinden, vielleicht unter dem Bette, vielleicht gar in feindlicher Absicht gegen mich. Das hätte mich wenig genirt, denn meine beiden Pistolen lagen geladen auf dem Nachttisch, so daß ich sie greifen konnte, und ich war damals noch ein junger Kerl und hätte es auch ohne sie schon mit Zweien aufnehmen können. Indessen, Vorsicht ist zu allen Dingen nütze. Ich stand auf, zündete den Lichtstumpfen an und durchsuchte das ganze Schlafgemach sorgfältig, ging auch hinaus auf den finsternen Gang, aber fand nichts. Die Gangthüre sowie alle auf denselben mündenden Nebenthüren waren fest von außen verschlossen.

Ich legte mich wieder, da erkante das unheimliche Geräusch wie ein schweres nach Luft ringendes Athmen von Neuem und wiederholte sich nach einer kurzen Pause. Jetzt hatte ich genau acht gegeben, es war kein Zweifel, es kam durch die andere in mein Schlafgemach führende Zimmerthüre. Ich mußte wissen, was es war. Das Licht war zwar ganz herabgebrannt; allein der Mond leuchtete ja hell genug zum Sehen.

Ich ging auf die Thür zu und fand sie nur eingeklingt. Sie führte in einen großen, hohen, weißgetünchten Zimmerraum. Der Geruch frischer Delfarben und Moderduft, wie in lang verschlossen gehaltenen Zimmern, umfing mich. Der Raum schien als Ballsaal benutzt zu werden. Eine Vorrichtung in der Mitte des Zimmers, welche einen Kronleuchter vorstellte sollte und eine Musikantenbühne deutete darauf hin. Einige schief an die Wand gelehnte Stühle und ein alter Contrebaß bildeten das ganze Mobiliar. Ein Versteck befand sich nirgends.

Verschiedene von außen einmündende Thüren waren abgeschlossen und bis auf eine auch von innen verriegelt. In der Mitte des Saales stand auf 4 Stühlen eine große lange schwarze Kiste, von welcher der Delfarbengeruch ausging. Ich ging, sie näher zu betrachten, und ich muß gestehen, ein leiser Schauer überließ mich. Es war ein Sarg und zwar ein elegant gearbeiteter Sarg, wie er von den besseren Ständen benutzt wird, mit, wie es schien, silbernen Griffen und Bändern. Ich bekam indeß bald meine Fassung wieder. Was konnte mich der Sarg geniren? Wahrscheinlich war er leer. Ich wollte den Deckel abheben, um mich zu überzeugen, allein derselbe war festgeschraubt, und ich hatte weder einen Schraubenzieher noch ein Messer bei mir. Ich suchte den Sarg zu heben. Er war schwer, er konnte nicht leer sein. Aber was war darinnen?

(Schluß folgt.)

IV. Wahlen der Gesellschaft.

§. 19. Den Präses, Vicepräses, Secretär, Cas- fier und Rechtsanwalt wählt die General-Versammlung im Wege der geheimen Abstimmung mit Stimmen- mehrheit oder mittelst Acclamation auf 3 Jahre.

§. 20. Mitglieder werden gegen begründete Em- pfehlung eines Mitgliedes der Gesellschaft durch den Ausschuss mit Stimmenmehrheit gewählt, und erhalten ein durch den Präses und den Secretär gezeichnetes Aufnahms-Diplom.

V. Sitzungen, Versammlungen und Aus- flüge der Gesellschaft.

§. 21. Die Gesellschaft hält monatlich einmal — mit Ausnahme der Monate August und September — eine öffentliche Sitzung in Temesvár oder in einer zum Bereiche der Gesellschaft gehörenden anderen Stadt. In diesen Sitzungen haben nur die Ausschuss- Mitglieder Stimme. Zur Beschlussfähigkeit ist die An- wesenheit von mindestens 6 Ausschuss-Mitgliedern er- forderlich.

§. 22. Gegenstände der Ausschuss-Sitzung sind: wissenschaftliche Vorlesungen, Besprechungen, Anzeigen, Vorschläge über Angelegenheiten der Gesellschaft oder in deren Kreis tretenden Gegenstände, Urkunden, Vor- weisung und Erklärung der Kunstdenkmäler, Vorschläge, Bestimmung über gesellschaftliche Ausgaben, Cassaus- weis u. s. w.

§. 23. Außer den Ausschuss-Sitzungen hält die Gesellschaft jährlich im Monate Mai eine General-Ver- sammlung in Temesvár ab, in welcher jedes Mitglied gleiches Wort- und Stimmrecht ausübt.

§. 24. Die Gesellschaft veranstaltet ferner jährlich in den Monaten August oder September nach den aus- ersehenen Comitaten und Gegenden — welche in ge- schichtlicher und alterthümlicher Hinsicht wichtiger sind — abwechselnd einen wissenschaftlichen Zwecke verfol- genden Ausflug.

§. 25. Gegenstände der General-Versammlung sind: die Wahl des Präses, der Beamten und des Ausschusses; die Feststellung des vorläufigen Kostenan- schlages; die allfällige Modificirung der Statuten, welsch letzteres jedoch noch vor Zusammenkunft der Ge- neral-Versammlung rechtzeitig angezeigt werden muß; öffentliche Rechnungslegung über den materiellen Stand der Gesellschaft; ferner wissenschaftliche Mittheilungen, deren Gegenstände — sowie überhaupt das ganze Programm der General-Versammlung — der Aus- schuss bestimmt. Die Gesellschaft macht an Behörden, Ortschaften solche Vorstellungen, welche die Hebung der Interessen für die Pflege der Geschichte, Archäolo- gie und der mit diesen zusammenhängenden Statistik abzielen.

§. 26. Den Ort und die Zeit der Ausflüge be- stimmt die Gesellschaft in den Ausschusssitzungen von Jahr zu Jahr, wenigstens um 3 Monate früher und macht dies inzwischen der Secretär bekannt.

§. 27. Die amtliche Sprache der Gesellschaft ist die ungarische. Bei Beratungen, Abhandlungen und sonstigen Verkehr ist neben der ungarischen Sprache die deutsche anwendbar.

§. 28. Ueber die Ausgaben verfügt die Gesell- schaft nach stattgefundenen Organisirung derselben, je nach dem Vermögensstand und den Umständen gemäß, durch dessen Ausschuss.

VI. Materielle Quellen der Gesellschaft und deren Vermögen.

§. 29. Die Einnahmsquellen der Gesellschaft bilden die obenerwähnten Gründungs-Capitalien, die Mit- gliedertaxen von je fl. 5, die Einkünfte für die literari- schen Ausgaben, ferner die von Spferwilligen zu er- wartenden Ueberzahlungen, Geschenke und Legate.

§. 30. Die Mitgliedertaxen werden zur Deckung der gesellschaftlichen Ausgaben verwendet, so auch die Interessen von Fundationen; die Fundationen selbst müssen als Grundcapital an sicherem Orte frucht- bringend angelegt werden; deren Herausgabe ist nicht gestattet.

§. 31. Aus den Ueberzahlungen und Geschenken — insoferne letztere nicht als Fundationen betrachtet werden können, — kann der Ausschuss, wenn er es den Umständen angemessen erachtet, ein separates Capital bilden; dieses kann jedoch nicht als Fundation be- handelt, sondern wenn es die Zweckmäßigkeit erfordert, kann es auch flüssig gemacht werden.

§. 32. Das Vermögen der Gesellschaft bilden noch die derselben gespendeten oder gesammelten Ur- kunden, Bücher, Kunstgegenstände, Alterthümer, u. s. w. ebenjoviele Bestandtheile eines durch die Gesellschaft in Temesvár zu gründenden Museums für Geschichte und Archäologie. Sollte diese Absicht der Gesellschaft nicht gelingen, werden diese Sammlungen mittelst Be- schluss des Ausschusses irgend einem anderen, dieselben Zwecke verfolgenden heimathlichen Institute gespendet.

VII. Wappen und Siegel der Gesellschaft.

§. 33. Im großen Siegel der Gesellschaft, welchen der Secretär aufbewahrt, befindet sich die Umschrift „Südbungarische historisch-archäologische Gesellschaft zu Temesvár 1872“. Die Bestimmung des Siegel-Wap- pens bleibt dem ersten Ausschusse anheimgestellt.

§. 34. Die Mitglieder und Beamten der Ge- sellschaft sind berechtigt, die ihnen gebührenden gesell- schaftlichen Titel öffentlich zu gebrauchen.

VIII. Mögliche Auflösung der Gesell- schaft.

§. 35. Die Auflösung der Gesellschaft kann nur jene General-Versammlung bestimmen, welche nach vorangegangener Verlautbarung zu diesem Zweck ein- berufen wurde und Zweidrittel sämmtlicher Mitglie- der der Gesellschaft für die Auflösung sind. Falls die erforderliche Anzahl der Mitglieder nicht erscheinen sollte, entscheidet die Majorität der in einem Monate hierauf zu diesem Zweck einberufenen General-Ver- sammlung.

§. 36. Im Falle der Auflösung der Gesellschaft wird dessen Grundcapital, als auch alles andere Ver- mögen, einem von der General-Versammlung zu be- stimmenden heimathlichen Gemein-Institute zur Ver- fügung gestellt.

Gegeben in der Conferenz-Sitzung zu Temesvár, am 25. Juli 1872.

Sigmund Ormós m. p.,  
Temeser Obergespan,  
als prov. Präses.

Eugen Szentkláray m. p.,  
Professor am Obergymnasium,  
als prov. Conferenz-Schriftführer.

Athanasz von Rácz m. p.,  
k. n. Rath,  
als Conferenz-Mitglied.

Anton Marx m. p.,  
k. n. Rath,  
als Conferenz-Mitglied.

Dr. Martin Parlagi m. p.,  
k. k. Stabsarzt.

Verzeichniß

derjenigen Gegenstände, welche bei der am 30. Au- gust 1872, Nachmittags 4 Uhr, abgehaltenen außer- ordentlichen General-Versammlung des städtischen Repräsentantenkörpers zur Verhandlung gelangen.

1. Budget der Stadt Arad für das Jahr 1872.
2. Mittheilung des k. u. Landesverteidigungs- Ministeriums über die Dislocirung mehrerer Cavalle- rieregimenter.
3. Intimat des Ministers des Innern über die Regulirung des Walder-Sporin'schen Grundbes auf der Hauptstraße.
4. Intimat desselben über die Genehmigung zur Errichtung einer sechsten Apotheke.
5. Intimat desselben über das Betriebsverbot der Spiritusfabrik des Hermann Abeles u. Comp. auf der Rabauer Straße.
6. Besuch des Magistratsrathes Dratsay Zsigmond um Bewilligung eines sechswöchentlichen Urlaubes.
7. Besuch des Architekten Steindl um Anwei- sung des Honorars für die Pläne für den Rath- hausbau.
8. Antrag betreffs Umgestaltung des Hauptplatzes in einen Park.
9. Appellation gegen den Beschluß der General- Versammlung in Angelegenheit der Dreifaltigkeitssäule.
10. Bericht der Wirtschaftskommission über das Resultat der Minuendo-Vicitation in Betreff des Ca- nals am Hauptplatz.
11. Besuch des Schulsenats in Betreff des Ge- haltens für den Zeichnerlehrer der Schule auf der Pesther Landstraße.
12. Bericht der Finanzcommission über die Pen- sionirung des Sicherheitscommissärs Josef Ritt.
13. Magistratsbericht über Abhaltung des im Monate Juli stattfindenden Jahrmärktes im Monat August..
14. Bericht des Bürgermeisters, daß der Waisen- amtsnotär Stefan Parócz zu vierwöchentlichen Waf- senübungen einberufen wurde.
15. Antrag gegen Zulassung der aus den preußi- schen Staaten ausgewiesenen Jesuiten in Ungarn.
16. Besuch der Arader Handels- und Gewerbe- kammer betreffs Abhilfe gegen Hindernisse, welche der Communication auf der Simándor Straße durch die Eisenbahnwaggons bereitet werden.
17. Intimat des Ministeriums des Innern über die Hebung des Werthes der Eisenbahnactien und Be- förderung des Umsatzes in denselben.
18. Magistratsbeschluß in Folge des Ministerial- Erlasses über die Unterstützung der sich ohne öffent- liche Hilfe zu erhalten unfähigen Armen.
19. Ansuchen des Magistratsrathes Horváth Ferencz, bezüglich der erforderlichen Verfügungen zur Befegung des Präsidiums bei der Commission für die öffentlichen Arbeitsleistungen im ersten Stadtviertel.

Institutoris Rálmán,  
Obernotär.

Tagesneuigkeiten.

Arad. Wir werden um die Aufnahme nachstehender Zeilen ersucht:

Der kürzlich verstorbene Eszermöer Bezirksarzt des Arader Comitats, Simon Frankl, hat eine kranke, arbeitsunfähige Witwe und drei unmündige Waisen hinterlassen, die nun gänzlich verlassen, in Noth und unter Entbehrungen leben. Ich wende mich daher mit der herzlichsten Bitte an meine Collegen und jene geehrten Menschenfreunde, die ein gültiger Himmel in die günstige Lage versetzte, das Glend der unglücklichen Witwe durch irgend eine, wenn auch noch so geringe Spende lindern zu können. Leider können solche ohne ihr Verschulden in Unglück Gerathene aus Mangel an einem so dringend notwendigen Pensionsinstitut für Aerzte einzig und allein von der menschenfreundlichen Wohlthätigkeit Hilfe erwarten und hoffen. — Ich richte somit die dringende Bitte an das geehrte Publicum, ihre milden Spenden in den in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Betteleheim aufliegenden Vogen gütigst eintragen zu wollen.

Arad, 25. August 1872.

Dr. Albert Roth,  
Oberphysicus des Arader Comitats.

— Die Temesvárer Lloydgesell- schaft hat in ihrer am 25. d. M. abgehaltenen Aus- schusssitzung Sr. Excellenz den Militär-Commandanten FML. Freiherrn v. Scudier, sowie den Obergespan des Temeser Comitats Herrn Sigmund v. Or- mos einstimmig zu Ehrenmitgliedern der Temesvárer Lloydgesellschaft erwählt. Gleichzeitig wurde auch dem löblichen Militär-Casino-Ausschuss für die freundliche Unterstützung der Lloydgesellschaft in der Acquirirung ihres jetzigen Locales der protocollarische Dank votirt.

(Auszeichnungen.) Sr. Majestät hat mit a. h. Entschliessung vom 9. d. dem Josef Pesut, Gemeindevorsteher von Lovinacz im 1. Liffaer Grenz- Inf.-Reg., für seinen bei Erforschung und Eruirung der Räuber in der Militärgrenze an den Tag gelegten Diensteser und für seine dabei bewiesene Energie das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen und zugleich zu befehlen geruht, daß aus gleichem Anlaß dem Lovinaczger Gemeindevorsteher Simon Kubcsics die allerhöchste belobende Anerkennung ausgedrückt werde.

(Justizministerial-Verordnung.) Das Amtsblatt veröffentlicht eine Circularverordnung des Justizministeriums in Angelegenheit des Strafver- fahrens. Dieselbe bezieht sich darauf, daß die Bezugs- gerichte nur in Ausnahmefällen mit der Untersuchung in Strassachen zu betrauen und den k. Staatsanwäl- ten hiebei ein möglichst großer Wirkungskreis einzu- räumen sei.

— Die feierliche Eröffnung des Reichstages wird, wie „Napló“ mittheilt, am 3. September stattfinden. Das macht nothwendig, daß die Abgeordneten schon früher zusammenkommen behufs Wahl des Alterspräsidenten und der Vornahme son- stiger Vorarbeiten.

— In Bezug auf das Verfahren des Unterrichts-Ministeriums theilt man dem „P. N.“ Folgendes mit: Unter dem Ministerium Eötvös wurde der Organisations-Entwurf einer mit der Pesther Universität in Verbindung stehenden Mittelschulpro- fessoren-Bildungsanstalt ausgearbeitet und der philoso- phischen Facultät der Pesther Universität zur Begutach- tung übergeben. Auf Grund der Bemerkungen dieser letzteren wurde der Original-Entwurf modificirt und in dieser neuen Gestalt durch den König genehmigt. — Minister Pauler hat auf Grund des durch den König genehmigten Organisationsentwurfes die Mittelschulpro- fessoren-Bildungsanstalt ins Leben gerufen. Indefß ge- rade um ein Jahr später, bevor noch die Bildungsan- stalt im Sinne der bereits sanctionirten Organisation ergänzt worden war, sandte Minister Pauler den ur- sprünglichen Eötvös'schen Organisationsentwurf, welsch die Facultät schon früher verhandelt hatte, nebst einem von einem Facultätsmitglied herrührenden Zu- satzcapitel an die Universität zu neuerer Verhandlung. Man kann sich denken, wie erstaunt die philosophische Facultät über dieses Vorgehen war.

(Eine Jubelfeier-Actien-Gesellschaft.) Für die hundertjährige Jubelfeier der Unabhängigkeits-Erklärung der Vereinigten Staaten, welche 1876 im Fairmont-Park in Phi- ladelphia stattfinden soll, werden schon eifrige Vorbereitungen ge- troffen. Im Congreß ist eine Bill eingebracht worden, ein Finanz- Comité bevollmächtigt, Subscriptionen für ein Actiencapital bis zum Betrage von 10 Millionen Dollar zu veranstalten, und zwar in 1 Million Actien zu 10 Dollar. Die Subscriptions-Listen sol- ten in jedem Staat aufgelegt werden; jede Actie soll den Inha- ber zu einer Stimme berechtigen; der ganzen Bevölkerung und allen Corporationen soll das Recht, zu subscribiren, zustehen. Aus der Zahl der Actionäre sollen durch die Jubelfeier-Commission hundert Personen erwählt werden, welche aus ihrer Mitte ein Directorium wählen, welches die mit der Feiertag zu verbindende Industrie-Ausstellung leiten und nach ihrer Beendigung ihre Ge- schäfte abschließen und die Einnahmen vertheilen soll.



Notierungen der Wiener Börse vom 26. August.		Schluss-Course der Wiener Börse vom 26. August.	
Ang. Eisen-Anl. A 100 fl.	106 50	107	
Angar. Prämien-Anlehen	108 25	108 75	
Grundentl.-Obl. Ung.	81	81 50	
Gr. m. Verlos. Claus. 1867	81 25	81 75	
Grundentl.-Obl. Lemeser	81	81 50	
mit Verlos.-Clausel 1867			
Grundentl.-Obl. und Croa-			
ten u. Slavonien	79 50	80	
Grundentl.-Obl. Siebenb.	77	77 25	
Wahrungsb.-Obl. 100 fl.	805	870	
Assicuranz L. ung. ex.	167	170	
Saga	49	500	
Pannonia	285	288	
Bester	218	215	
Union	255	250	
National-Verficherung			
Bahnen-Versicherung			
Bester Straßenbahn	375	376	
Diner Straßenbahn	110	112	
Affid-Rümannen	182	183	
Nordbahn	167	168	
Banken Anglo-Hungarian	154	153	
Ang. Mdg. Credit	154	154 25	
Franco-ung.	117	117 25	
Bester Volksbank	167	167 50	
Diner Commercial	246	248	
Bester Gewerbe	212	210	
Barcaffen, Attoiner	606	5100	
Bester	268	270	
Best-Diner Bau- und Schiffb.			
Neupfester			
Mühlen-Actien			
Arader Dampfmühle			
Stumfche			
Concordia	285	290	
St. Elisabeth		90	
Union	105	106	
Victoria	95	100	
Walschitz	600	610	
Diner-Pfester	445	455	
Diner-Industrie	45	47	
Pannonia	480	490	
Ang. Actien-Bierbrauerei	250	258	

### Ein Fürstsohn.

Von Carit Etlar.

(1. Fortsetzung.)

Als der Zigeuner aus der Thür des Rathhauses trat, blieb er einen Augenblick stehen und ließ seine dunklen Augen über den Platz gleiten: dann fandte er einen Blick zur Sonne hinauf, dem einzigen Gute, das ihm mit allen Anderen gemeinsam gewesen war, er schien ihr Vorwürfe darüber zu machen, daß sie an diesem Tage so freundlich erglänzte. Eine andere Wohlthat war indessen für ihn wie für seine Unterdrücker gemeinsam: der Tod nämlich, dem er jetzt entgegen ging. Als er so eine Weile gestanden und die Blicke hatte umhergeschweifen lassen, näherte er sich dem Priester und schritt an seiner Seite durch die Straßen. Die vier Wächter der Stadt bildeten die Wache, zwei gingen voran, den beiden anderen folgten der Scharfrichter mit dem Knechte. Der zum Tode Verurtheilte trug ein Paar weißer leinener Bein- kleider und eine neue braune Jacke, die so eng war, daß er mit gekrümmten Armen gehen mußte, auch hat man ihm eine gestrickte Mütze mit einer großen, runden Troddel gegeben. Die Mütze trug er aus Ehrerbietung gegen das Publikum in der Hand. Sein Haar war kurz geschneitten und sein dunkles Antlitz sah abgemagert und eingefallen aus. Der Galgen war vor der Stadt errichtet, folglich vom Rathhause bis zum Richtplatze ein weiter Weg. Als der Zug das Thor des Walles erreichte, vernahm man im Hause ein lautes Geschrei. Ein halberwachsener, zerlumpter Knabe entwand sich gewaltsam den Armen einer alten Frau und sprang in die Reihe hinein, die dem armen Sünder zunächst das Geleite gab. Die Alte sah finster und erbittert aus. Da sie das Vorhaben des Knaben nicht verhindern konnte, rief sie aus:

„Haltet ihn, haltet ihn! laßt ihn nicht durch!“

Aber der Knabe weinte bitterlich.

„Es ist mein Vater,“ sagte er, indem er die Hände gegen den verurtheilten Zigeuner ausstreckte. „Darf ich ihm nicht Adieu sagen?“

„Er lügt!“ rief die Frau, die ihn noch immer zurückhalten versuchte. „Sam ist eben so wenig sein Vater, als Jemand unter Euch.“

Aber die Menge machte doch dem Knaben Platz und ließ ihn in die innere Reihe gelangen. Als der Zigeuner ihn erblickte, nickte er vergnügt und legte wie segnend die Hand auf sein Haupt. Dann gingen sie mit einander fort und seit diesem Ereignisse war die Aufmerksamkeit Aller zwischen dem Verurtheilten und seinem Sohne getheilt. Es machte sich in dem Aeußeren des Knaben etwas bemerkbar, was gegen die Abstammung sprach, der er anzugehören behauptete; seine Haut war dunkel wie die des Zigeuners, er hatte dieselben schwarzen Haare und schwarze, rollende Augen, aber darin bestand auch die Ähnlichkeit. Man konnte sich kein schöneres Antlitz vorstellen, seine hohe Stirn, seine gebogene Nase und die milden, frischen Gesichtszüge deuteten die Verwandtschaft mit dem Zigeuner durchaus nicht an.

Während sie nun Hand in Hand weiter gingen, begannen sie ein Gespräch:

„Hättest Du ein wenig länger gewartet, wärest Du fast zu spät gekommen,“ sagte der Zigeuner.

Der Knabe entgegnete: „Sille, das böse Weib, hielt mich gewaltsam zurück.“

„Du bist stets gut gegen mich gewesen und hast einst gesagt, Du wärest mit Etwas vertraut, das mich noch von ihrer lästigen Gesellschaft befreien könnte.“

„Das ist wohl wahr,“ verjette Sam, aber es wird mir leider dazu keine Zeit übrig bleiben, denn nach Allem, was der Priester mir verheißen hat, werde ich noch an diesem Vormittage in den Himmel kommen.“

Der Knabe seufzte: „Ich kann es bei der Sille nicht länger aushalten,“ sagte er.

Sam hob lauschend das Haupt empor und sah schon nach allen Seiten um, sie hatten jetzt die Stadt verlassen und erblickten bereits durch die Gebüsche den Galgen.

„Nichte genau auf meine Worte,“ flüsterte Sam; „wenn der Mond untergegangen ist, verfolge Dich auf die Schädelskappe, klettere den Galgen hinauf und nimm das kleine Packet, das unter dem Hinde auf meiner Brust verwahrt ist. Dasselbe ist für Dich bestimmt, Garre, Du kannst Dich darauf verlassen, ich werde nicht fortgehen, ehe Du da gewesen bist. Verlaß mich jetzt, mein Liebling, ich muß dem Prediger Gehör schenken, der so schöne Worte macht. Hüte Dich indessen, der Sille etwas merken zu lassen, sie ist doch ein gar kluges Weib und betrachtet uns fortwährend mit argwöhnischen Blicken.“

Der Knabe ergriff seine Hand, preßte sie mehrere Male an seine glühende Stirn und verließ ihn. Sam wandte sich an den Priester, aber er war nicht mehr mit der früheren Andacht zugegen; seitdem er mit dem Knaben gesprochen hatte, war eine seltsame Unruhe über ihn gekommen. Er schlug seine Blicke gen Himmel und fuhr fort, die Sonne anzustarren.

„Mein Sohn!“ begann der Geistliche, „Du hörst ja nicht auf meine Worte!“

„Die Sonne scheint so schön!“ sagte Sam. „Wer doch draußen auf der Haide jetzt sein, zwischen dem Ginster auf dem Rücken liegen und Grüns und Klöße essen könnte!“

„Laß doch so vermessene Sprache fahren!“ sagte der Pfarrer. „Es nützt Dir nichts, und besser wahrlich wäre es, daß Du Deine Gedanken auf Gnade und Errettung richtetest.“

„Das thue ich auch, guter Herr!“ antwortete Sam. „Wißt Ihr, was ich soeben erst ausgesprochen habe? Wenn ich wollte, wenn ich nur wollte, so könnte ich mich leicht befreien. Ich brauchte nur einen tüchtigen Seitensprung aus dem Reize zu machen. Alle Wetter! so ein Schlag rechts und links — ich habe noch meine früheren Kräfte — fort über Stein und Hecke zu ihnen hinaus, die meiner Ankunft im Haidekraut mit Sehnsucht harren, dann könntet Ihr zusehen, wie Ihr mich wieder einfangt. — Aber ich thue es nicht, guter Herr, fürchtet Euch nicht, es geschähe ja nur, wie früher, eines Lebens voll Hungers und Elends halber. Ich will lieber in den Himmel! Seht, welsch ein herrlicher neuer Galgen drüben auf der Anhöhe meinemegerrichtet ist, und hört, wie die Men-

schon um uns her summen, sie haben nie so viel Wesen aus mir gemacht, als heute. Ach, wiederholt mir die Worte, die Ihr mir gestern Abend vorgelesen habt, sie handelten von dem Hauptmanne, der ein Gastmahl anrichtete und zu demselben die Armen wie die Reichen lud. Wie herrlich war das zu hören!“

Der Prediger schüttelte mißbilligend den Kopf. Während er daran dachte, wie es anzufangen sei, diesem unwissenden Menschen in's Gewissen zu reden, flogen die Gedanken des Zigeuners anderswohin, er machte einen Schritt zurück und trat jetzt an die Seite des Scharfrichters.

„Laßt mich ein Wort mit Euch reden, Scharfrichter!“ sagte er. „Gehören Euch nicht meine sämtlichen Kleidungsstücke, wenn Ihr das Unglück vollführt habt, dem wir jetzt entgegengehen?“

„Freilich,“ erwiderte der Scharfrichter.

„Ich möchte mich gern so lange als möglich mit meinem herrlichen Anzuge putzen,“ hub Sam von Neuem an. „Wie, wenn Ihr mir dieselben bis morgen Früh liehet?“

„Ich habe Deine ganze Montirung an einen jüdischen Kleiderhändler verkauft,“ entgegnete der Andere. „Er wird sie diese Nacht, wenn ich Deinen Leichnam bestatte, abholen.“

Sam grübelte über diese Nachricht. Wenn der Scharfrichter dem Knaben Garre zuvorkam, würde er das Packet des Letzteren vorfinden.

„Nun, ich werde also diese Nacht begraben?“ wiederholte er.

„Es ist Dir aus besonderer Gunstbezeugung zugestanden worden, da die Verbrecher sonst am Galgen hängen bleiben müssen.“

„Das ist eine große Gunst,“ sagte Sam spöttisch. „Ich habe vergessen, mich dafür zu bedanken. Wie viel bekommt Ihr für mein Kleider?“

„Sieben dänische Thaler. Es ist zu wenig, Du, nicht wahr? Aber der Spitzdube wollte mir nicht mehr für dieselben geben.“

„Das ist gar zu wenig,“ wiederholte Sam. „Ich erhielt gestern von den Besuchern, die meine Gesichtszüge zu studiren schienen, vier harte Thaler. Dieselben stecken in der Tasche meiner Jacke. Sie gehören Euch, wenn Ihr mich über Nacht in meinen Kleidern hängen lassen wollt. Ich habe seit meiner Geburt die frische Lust geliebt und in der schwarzen Erde ist es doch so dumpf.“

„Alles, was Du an und bei Dir trägst, ist mir verfallen,“ sagte der Nachrichter. „Die vier Thaler sind somit gleichfalls mein Eigenthum.“

„Ihr irrt Euch in der That, Meister,“ erwiderte Sam mit einer schlauen Geberde, „denn in solchem Falle werde ich sie unter die Armen theilen.“

Dem Henker leuchtete es ein, daß ihm dazu ein Recht zustand.

„An die Armen!“ wiederholte er, „laß das bleiben, Sam! Deine Bitte sei Dir bewilligt, sprechen wir nicht weiter darüber.“

„Ei freilich, ich werde es dem Stadtvogt mittheilen, wenn er das Gerüst betritt, meinen Urtheilspruch zu verlesen.“

Nach diesen Worten näherte sich Sam nun wie-

Devisen.		Valuten.	
Amsterdam, für 100 holländ. fl.	—	Ducaten, Münz- per Stück	520
Wien, für 100 fl. südd.	92 10	Deffer. Ung. 8 fl. Goldstücke	824
Frankfurt a. M., für 100	98 25	Neapolond'ors . . . per St.	84
Währ.	92 25	Silber für 100 fl. . . .	108 25
Frankfurt a. M., für 100	98 25	Preussenthaler 1 Thlr. . .	108 25
Währ.	92 25	Russische Rubel in Papiergeld	151
Hamburg, für 100 Mark Banco	99 60	1 Rubel . . . . .	153
London, für 100 Francs . .	109 60		
Paris, für 100 Francs . . .	42 55		

### Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 27. August.

5% Metalliques . . . . .	66.30
5% Metalliques mit Nat. und November-Zins . . . .	71.50
5% National-Anlehen . . . .	103.70
1860-er Staats-Anlehen . . .	875
Bankactien . . . . .	342.60
Creditactien . . . . .	109.60
London . . . . .	108.25
Silber . . . . .	5.28
R. l. Münz-Ducaten . . . . .	8.73 1/2
20 Francs-Stücke . . . . .	

der dem Pastor, fastete demüthig seine Hände, senkte das Haupt und schien seinen Ermahnungen bußfertiges Gehör zu schenken. Er hatte die Sache seines Lieblings Garre, so weit es in seinen Kräften stand, geordnet, und redete seit dieser Zeit nicht mehr. Eine halbe Stunde später hatte er sein Leben ausgehaucht.

In derselben Nacht schlich ein Knabe den Berg hinan, der zum Galgen führte. Der Mond war noch nicht untergegangen. Der Thau lag auf den braunen Brombeergesträuchen und auf den Stoppeln des Hafers, der kurz vorher in die Scheunen gebracht worden war. Die Bäume waren zerbrochen, die Pflanzstengel zernichtet worden. Garre schritt eiligst weiter, von Zeit zu Zeit sah er rückwärts und lauschte, wie wenn er sich fürchtete, verfolgt zu werden. Er vernahm nichts, kein Laut unterbrach die tiefe, unheimliche Stille, die überall herrschte. Droben auf der Anhöhe beschien der Mond die weißen Stollen des Galgens, die Leiter war an denselben gelegt. Garre blieb nachdenklich stehen; dann nahm er sich ein Herz und erkletterte die Leiter. Die gestrickte Mütze, die der Scharfrichter dem Todten am Tage vorher über den Kopf herabgezogen hatte, war fortgeweht. Das Antlitz hatte einen harten, düsteren Ausdruck angenommen, die Augen waren aus den Höhlen getreten, es dünkte Garre, daß sie ihn anstarrten. Aber der Knabe legte leise die Hand auf das Haupt des Todten und sagte:

„Sieh mich immerhin an, guter Sam! ich armer Knabe habe Dir nie Verdrüß gemacht und bin lediglich auf Deinen Wunsch hierher gekommen.“

Sam's Hemd war vorn geöffnet, sein schwarzes Halstuch verschwunden. Garre steckte seine Hand in die Tasche und suchte nach dem Packet. Die Brust des Gehängten war kalt und feucht, aber es war kein Packet vorhanden. Plötzlich wurde die Leiter mit einem heftigen Ruck zurückgezogen und glitt auf dem Kreuzbalken aus. Garre stürzte scharf auf das Gerüst hin.

„Sei vorsichtig, Bube, daß Du nicht herabfällst!“ rief eine heisere Stimme in der Nähe. „Sei vorsichtig, Du möchtest sonst Schaden nehmen!“

Der Knabe wendete sich dem Schalle entgegen, er sah eine dunkle, gekrümmte Gestalt am Fuße des Galgens sitzen, einen langen, weiß und schwarz gemalten Stab in der Hand. Es war Sille, sie, vor der er gesüchelt und die ihm am Galgen zuvorgekommen war. Garre weinte laut und blieb an der Stelle, wo er gefallen war, liegen. Sille erhob sich und stieß nach ihm mit ihrem unförmlichen Stabe.

„Steh' auf,“ sagte sie, „wir wollen uns nach Hause begeben.“

„Wo ist unser Haus?“ fragte Garre.

„Auf dem Staustrupper Felde,“ antwortete sie, „dort habe ich uns für diese Nacht ein kleines, herrliches Haus inmitten eines warmen Heuschobers eingerichtet. Morgen ziehen wir südwärts und folgen unseren Landsleuten. Komm' Knabe! es ist nicht der Mühe werth, einen Galgen zu besteigen, ehe sie einem den Strick um den Hals legen.“

Garre sprang empor; er strich sein langes, krauses Haar von der Stirn und schien ihr Widerstand leisten zu wollen, allein er besann sich rechtzeitig, senkte und folgte stillschweigend dem alten Weibe nach dem Staustrupper Felde.

Am nächsten Morgen, beim Tagesanbruch, wanderte die Zigeunerin mit dem Knaben nach der Stadt Kolbing. Die Alte trug einen Korb auf dem Rücken und hatte ein großes, roth und schwarz gestreiftes Tuch um den Kopf gewunden, aus welchem einige spärliche, graue Haarlocken hervorsahen. Garre zog ein kleines, grünes Schwein an einem Stricke hinter sich her. Sein Anzug bestand hauptsächlich in einem großen, leinernen Sack, in den zwei Löcher für die Arme geschnitten waren. Die Deffnung, durch welche er den Kopf steckte, konnte vermittelst eines Zugbandes wieder zusammen gezogen werden, falls Sille bessere Verwendung für den Sack hatte. Dieses geschah indessen nur bei Regenwetter, wie wir im Verlaufe dieser Erzählung erfahren werden. Sille und Garre schritten eine weite Strecke schweigend neben einander her. Die Alte hatte eine kurze Pfeife von Thon im Munde, dieselbe wurde selten kalt, während sie gleichzeitig an einem wollenen Strumpf emsig strickte.

„Jetzt hungert Dich wahrscheinlich,“ sagte Sille endlich, die Asche aus ihrem Pfeifchen stäubend. „Laß' uns frühstücken.“ Sie nahm eine thönerne Schale aus dem Korbe, sah sich nach allen Seiten um und trat zu einer Kuh, die hinter einer Hecke stand. Sie molk dieselbe, und als die Schale bis an den Rand gefüllt war, brockte sie ein kleines Stück Weizenbrod in die Milch, setzte sich an den Rand einer Grube nieder und theilte mit Garre.

„Nun,“ hob sie an, als sie gespeist und getrunken hatten, „Du wolltest mir also gestern entlaufen! Wohin wäre die Reife gegangen, Knabe? Nach einigen Tagen würde die Polizei Dich erwischen und ins Gefängniß abgeführt haben; dort hättest Du hinter schwarzen Mauern gefessen, bis Du gestorben wärest, würdest nie die Sonne wieder gesehen haben, nie wieder

auf der Haide haben rauchen können. Dort hättest Du gefessen und Wolle gesponnen, Garre, oder in einem dicken Buche das Buchstaben erlernen müssen, und man hätte Dich auf die Finger geklopft, wenn Deine Arbeiten nicht zur Zufriedenheit ausgefallen wären. Was willst Du zwischen dem verwünschten Geschlecht, das uns gleich wilden Vögeln umherjagt, das Deinen Vater getödtet, gleichwie sie gestern Sam hängten, gleichwie sie Dich hängen werden, wenn Du zu diesem Zwecke alt genug geworden bist.“

„Das sind Lügen!“ rief Garre lebhaft aus. „Mein Vater wurde nicht gehängt und ich werde ebenso wenig gehängt werden.“

„Ja, man wird Dich auch zuvor um Rath fragen!“ spöttelte Sille.

„Ich habe nie Jemanden beleidigt.“

„Was ist Recht und was ist Unrecht? Die Städter bedürfen gelehrter Leute und Advocaten zur Deutung dieser Frage. Was wollte Sam? Dich zum Besten haben, wie alle Andern. Was hast Du bei ihm vorgefunden? Ich nahm mich Deiner an, als Du, ein kleines Wärmchen, jenseits im Walde lagst und wimmertest, und keiner sich um Dich bekümmerte. Jetzt ziehen wir nach Deutschland, dort kann man doch frei athmen und sich rühren, ohne zu befürchten, das Recht des Volkes verletzt zu haben. Nühre jetzt Deine Weine, Garre! Nieder mit dem Sack, es fängt zu regnen an!“

Schweigend zog Garre den Sack über den Kopf und stand jetzt in einem engen Kittel da, der aus geflickten Lumpen, Bettzeug, einigen Stücken Schaffellen, kurz, Allem, was Sille auf ihrer Wanderschaft hatte zusammen suchen oder betteln können, bestand. Dieser erbärmliche Anzug war überdies so dünn und durchlöchert, daß der nackte Körper des Knaben an mehreren Stellen zum Vorschein kam. Er betrachtete sich mit wehmüthigem Lächeln von oben bis unten, indeß die Zigeunerin den Sack schnürte; demnächst wurde das kleine Schwein in denselben hineingesteckt, daß nur der Kopf des Thieres herausragte. Garre nahm dasselbe auf die Schulter; das war sein Amt, so oft es regnete. Sille behandelte das kleine Schwein sehr sorgfältig und hatte es an den Sack gewöhnt; außerdem kamen sie auf diese Weise rascher vorwärts. Das Ferkel grunzte ein wenig, als der Knabe es auf die Schulter lud, steckte den Kopf neugierig aus dem Sack hervor und zog ihn wieder zurück, dann legte es sich bequem zurecht schwing und schlief ein. Garre ging voran, Sille folgte ihm und trieb ihn zur raslosen Eile an, verlegte ihm auch mit der Spitze ihres Stodes einen tüchtigen Hieb, wenn er nach ihrer Meinung nicht rasch genug ging. Wenn sie Abends Rast hielten, oder die Alte ein neues Quartier fand, wurde Garre auf's Feld hinausgeschickt, um zu spazieren, wie sie sagte. Dort füllte er sich die Taschen mit Roggenähren, am liebsten jedoch mit Buchweizen an, das steckte Sille in ihren Korb, bis er voll war, dann mußte er die Aehren und Getreidehülsen zwischen seinen Händen reiben; Sille fütterte das Schwein damit. Dieses Lebens war er überdrüssig; darum entließ er auch eines Tages von Neuem. Einige Wochen nachher brachten Sille's Freunde ihn wieder zurück, und er erhielt an diesem Tage nichts zu essen. Er versuchte zum dritten Male sein Glück, und diesmal mit günstigerem Erfolge. Nachdem er große Noth erlitten, traf er eine Zigeunergesellschaft an, die als Seitänzer und Gaukler das Land durchstreiften. An diese schloß er sich an und mußte bei ihnen die große Trommel pauken, wenn sie Vorstellungen gaben. Die Trommel war keineswegs leicht und schleppte er dieselbe jeden Tag, wie auch immer das Wetter beschaffen war, während er das Schwein doch nur bei regnerischer Witterung zu tragen gehabt hatte. Als dieser Umstand reiflich erwogen war, ließ er die große Trommel im Stich und kehrte zum Schweine und zu Sille zurück. Das alte Weib war über seine Ankunft nicht verwundert.

„Ich wußte es, daß Du wieder zu mir zurückkehren würdest,“ sagte sie, „der Stock ist einem der liebste, an den die Hand sich gewöhnt hat.“

Sie beschloffen nun, weiter zu wandern, gingen an Kolbing vorbei, da Sille die Städte scheute, und so oft sie einen Wegweiser oder neuen Meilenstein antrafen, untersuchte die Alte den Sockel. Wenn sie dasselbst das Zeichen eines Halbmondes erblickte, richtete sie sich danach und schlug den Weg ein, den die Spitzen des Halbmondes anzeigten. Eines solchen Zeichens bedienten sich die Zigeuner, um den nachfolgenden den Weg zu bezeichnen, den sie eingeschlagen hatten. Was dieser Halbmond außerdem bedeutete, läßt sich schwer errathen. Sie wissen es selbst kaum, wiewohl das Zeichen sehr häufig von ihnen angewendet wird. Man trifft Zigeuner an, welche sich dasselbe auf Brust und Arme eingebrannt haben. Die Eltern machen ein Zeichen des Halbmondes, wenn sie ihre Kinder segnen. Im Grunde der Karuzer Haide liegt ein alter Zigeunerhäuptling begraben; auf den Sandstein, den sie über sein Grab wälzten, hatten sie ein großes Halbmondzeichen. Um den Weg für die nach-

folgenden anzudeuten, sollen sie kleine Holzstäbe, mit Steinen oben darauf, niederlegen; hierüber hat man indessen bis jetzt keine Gewißheit erhalten können.

Beim Beginn des December-Monats vereinigten sich mehrere Zigeuner und zogen von Ort zu Ort, wo sie die besten Wege entdeckten. Um die Weihnachtszeit gestaltete sich der Winter streng und pflogen sie Rath's untereinander, was als das Gerathenste anzusehen sei, zu warten, bis das Wetter milder würde, oder ohne Verzug weiter zu reisen. Sille wollte nach Polen; das wiederholte sie, so oft der Gegenstand erörtert wurde.

Sille erfreute sich bei den Zigeunern eines gewissen Ansehens; sie war die älteste, das war eins, da die Zigeuner große Ehrerbietung vor dem Alter hegen, aber Sille war zugleich diejenige, welche es am besten verstand, Nahrung aufzutreiben; das war etwas mehr. Sie wahrte, zauberte und beschwor die Todten für ein gutes Wort, das Alles thaten die Uebrigen zwar auch, aber keiner unter ihnen schien von der Unfehlbarkeit seiner Künste so überzeugt, als Sille. Somit zogen sie gen Süden, bettelten und stahl'n, litten Noth und fanden sich darin, bis sie eines Abends während Sille's Abwesenheit, Garre das Schwein annehmen und es schlachteten. Sille kehrte zurück und sah ihren Liebling am Baume hängen, drall und weiß wie er stets gewesen war, aber ohne Kopf und mit ausgestreckten Beinen; sie stieß ein Wuthgeschrei aus und drang auf Garre ein; dieser zuckte die Achseln und deutete auf die Uebermacht, die er vor sich hatte. Das begriff Sille, sie wechselte kein Wort, sondern setzte sich unter den Baum beim Feuer und schüttelte unwillig den Kopf, als die Zigeuner sie zu der letzten Mahlzeit einluden, die sie von dem Thiere angerichtet hatten.

„Das Mahl wird Euch nicht gut bekommen“, sagte sie.

Am andern Morgen war Sille mit dem Knaben verschwunden; keiner begriff, wo sie abgeblieben war. Auf dem Plage, wo sie am vorigen Abend gefessen hatte, während die Uebrigen ihre Mahlzeit hielten, waren zwei Plöcke in die Erde gesteckt und ein Stöcken oben darauf gelegt. Das stellte einen Galgen vor. An den Stöcken hatte sie fünf kleine Tannenzapfen an einem wollenen Faden aufgehängt. „Damit bezeichne ich uns“, sagte einer der Zigeuner, welcher als der Klügste unter ihnen angesehen wurde. „Es graut mir vor Sille's Wahrsagung; das Schwein wird uns übel bekommen.“

Sie verhielten sich an diesem Tage ruhig. Einer derselben begab sich ins Dorf und verkaufte ein Stück Speck für Branntwein, der Rest sollte verzehrt werden, ehe sie weiter zogen. Sille ging gleichfalls ins Dorf hinab, sie war am vorigen Tage bereits dagewesen. Die junge Tochter des Gutsherrn lag schwer erkrankt auf dem reichen Lager und es herrschte große Trauer auf dem Gehöft. Sille stand draußen und zog an die Glocke.

„Man führe mich zu der Kranken,“ sagte sie.

Der Pförtner öffnete die Thür und führte sie herein. Sille betrachtete schweigend das reizende Mädchen.

„Was wißt Ihr über ihren Zustand zu sagen?“ fragte der Gutsherr. „Habt Ihr Hüße, dann heraus damit.“

Sille schüttelte ernst ihr ergrautes Haupt. „Hier geht es nicht mit rechten Dingen zu,“ sagte sie. „Wenn ich mich überhaupt auf Zauberei und Herenkunft verstehe, ist Euer liebes Töchterlein von bösen Menschen verflucht worden; vermögt Ihr Euch derselben zu bemächtigen, wird sie vom Schmerzenslager erlöset; wo nicht, so ist sie eine sichere Beute des Todes.“

„Wie bekomme ich dieselbe in meine Gewalt?“ forschte der Herr.

„Sucht sie draußen im düstern Walde,“ antwortete Sille. „Das sei Euch ein Zeichen, daß sie auf dem Rasen lagern und ein geschlachtetes Schwein, das am Baume hängt, verzehren.“

Der Gutsherr versammelte seine Leute, bewaffnete sie und zog in den Wald hinaus. Die Zigeuner sangen und lärmten. Das Feuer brannte auf dem Herde, die Flasche wanderte fleißig von Hand zu Hand. Das Schwein wurde immer kleiner, sie hatten die Wahrsagerin vergessen und ahnten nicht, daß sie an sie dachte. Plötzlich ertönten Hufschlag und Hufschall in der Nähe, von allen Seiten drangen ihre Verfolger auf sie ein. Eine Stimme rief:

„Dort hängt das Schwein, ergreift sie!“ Die Zigeuner sanken aufs Knie und flehten um Gnade.

„Inmitten der Hölle sollt Ihr Pardon erhalten!“ antwortete der Gutsherr, der bei dem Gedanken an seine Tochter jeder menschlichen Regung entsagte.

Als derselbe an der Spitze seiner Schaar nach Hause ritt, lagen fünf Leichen um den Heerd herum. Die sechste lag im Hause des Gutsherrn.

(Fortsetzung folgt.)

**Ein- und Verkauf sowie Umtausch**  
 aller existirenden  
**Staatspapiere, Prioritäts - Obligationen,**  
**Lose, Eisenbahn-, Bank- und Industrie-Actien.**  
 Einlösung von Coupons,  
 Aufträge für die k. k. Börsen  
 werden gegen Baar- oder eine Angabe von 10%, ausgeführt.  
**Alle Gattungen Lose**  
 werden gegen monatliche Ratenzahlungen von 2. 5 auf  
 wärts verkauft.

**ROTHSCHILD & COMP.**  
 Opernring 21, WIEN. (464-20)

**Antheilscheine**  
 für alle Ziehungen giltig  
 ohne weitere Nachzahlung

40tel k. k. öst. Staats-Lose 1839er fl. 6.  
 20tel k. k. öst. Staats-Lose 1860er fl. 8.  
 20tel Ungarische Prämien-Lose 1870er fl. 7.  
 20tel Türkische Eisenbahn-Lose 1870er  
 (36 Ziehungen giltig) . . . . fl. 4.

S. 2264.

(779-2,2)

### Kundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß im Grunde löbl. k. ung. Väter-Directions-Verordnung vom 16. August l. J., S. 2289, die 1871er Knoppernernte des Lugoser Forstamts-Bezirk auf Gefahr und Kosten des contractorichtigen Käufers Adolf Berger und unter den bereits bekannten Vicitations-Bedingungen am **28. August 1872, Vormittags 9 Uhr**, in der Forstamtskanzlei einer neuerlichen Vicitation ausgesetzt wird, wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden.

**K. ung. Forstamt.**

Lugos, am 23. August 1872.

**S**ämmtliche pl. t. Bilagoser Weingartenbesitzer werden hiemit aufgefordert, ihre etwaigen Klagen gegen wahrgenommene Unordnung der Bergdienerschaft durch Wasserläufe und andere verursachten Schäden, sowohl die von den Jahren 1870, 1871 aufgenommenen und nicht bezahlten Schäden an das Bergnotariat allsogleich anzuzeigen.

Ferner werden diejenigen, die mit ihren Vergtozen von mehreren Jahren im Rückstande sind, zum zweitenmale ersucht, dieselben umso gewisser binnen 8 Tagen zu entrichten, da im entgegengekehrten Falle die Execution eingeleitet werden wird.

Bilagos, 25. Aug. 1872.

**Stampfl Gusztáv.**  
Berghauptmann.

(783-1)

(784-1,3)

### Árverési hirdetmény.

Alóliirt hivatal részéről közhírré tétetik, miszerint kerületében az idej tölgy- és bükkmaktermés, turtáp-erdeilegelő 1872. évi september hó 15-ik napjától kezdve 1873. évi martius 15-ik napjáig bezárólag nevezetesen a lippai, aliosi, zábrányi, kövesdi, kladovai, kovaszinezi, kuvini, berzovai, monorostyiai, dumbrovitzai, grossi (Aradmegye), tótvárad, pernyestyi, lüpesty, bajai, gyuliczai, govosdai, batuczai, valyemarei, osztrovi, vörösmarti, bakamezei, pozsgoi, bulezai, szecsovai, grossi (Krassómege), dorgosi, zabalezi és lallasinezi helységek határában **1872. évi Augustus hó 31-én a legiöbbit ígérőnek bérbe fog adatni.**

A szóbeli árverelés helységként egyenként fog megtartatni, azonban az árverelő kivánságára az egész erdőhivatal kerületére nézve összesen is.

Utóajánlatok el nem fogadtatnak.

Az árverési feltételek úgy az alóliert erdőhivatalnál valamint az illető erdőgondnoknál a hivatalos órákban bármikor megtekinthetők; a kellőleg szerkesztett 50 kros bélyeggel és az ajánlott bérösszeg 10% ával ellátott írásbeli zártajánlatok a szóbeli árverés megkezdése előtt is az árverési bizottmányok benyújthatók.

**Lippai m. k. erdőhivatal.**

(Eingefendet.)

### Syrup Pagliano.

Besitzer des besten Blutreinigungsmittels

Freunden dieses Syrup gebe meine Ueberzeugung bekannt, veranlaßt hierzu durch die verschiednen Berufungen in den Zeitungen über echten und nicht echten Pagliano-Syrup und dessen Beszugsquellen. Ich hatte mir aus 15 Verkaufsorten und selbst direct von Professor Pagliano aus Florenz kommen lassen, und muß gestehen: Ehre dem Ehre gebührt; daß ich den besten und wirksamsten durch den Spezialisten-Kobitanten **Stefan Giergl** in Pest, welcher Hauptagent Pagliano's ist, zugekauft erhalten habe, welchem ich gegen seine Verfolger meine Anerkennung gebe.

Juli 1872.

**Philipp Witemsky,**

Chemiker in Lemberg.

(758-3,10)

## Einladung zum Ankauf der neu emittirten Salzburger Anlehenlose.

Die gefertigte Wechselstube erlaubt sich hiemit ihren geschätzten P. E. Privat-Kunden und Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß das von der Landeshauptstadt **Salzburg** emittirte **Lottoanlehen**, dessen erste Ziehung schon am **5. September** mit Haupttreffer **40.000 fl.** erfolgt, sorben durch die Gefertigte zur Ausgabe gelangt. Diese Lotto-Anlehen im Betrage von **fl. 1.226.300 Oe. W.** wird binnen 40 Jahren mit dem bedeutenden Betrage von **fl. 3.952.980 Oe. W.** rückgekauft. — Daselbe ist in Heilschuldverschreibungen (Lose) eingetheilt, deren jede mit **mindestens 30 fl. Oe. W.** verlost werden muss. Im Jahre finden 5 Ziehungen mit Haupttreffern von **40.000, 30.000, 15.000 fl. u. s. w.** statt und bieten die Lose alle nur mögliche Sicherheit, da die Landeshauptstadt Salzburg mit ihrem gesammten Vermögen, sowie mit ihren Gefällen und nughbaren Rechten für die pünktliche Einlösung der gezogenen Lose haftet.

Preis eines Original-Loses **26 fl. Oe. W.**

Es wird jedoch aufmerksam gemacht, daß die gefertigte Wechselstube nur einen Theil der Anlehe zu diesem ersten Preise abzugeben gesonnen ist, da bei der voraussichtlich lebhaften Nachfrage nach diesen so vortheilhaft sich betriehten Lose eine Preissteigerung eintreten wird. Um Jedermann den rechtzeitigen Ankauf der Lose zu ermöglichen, werden dieselben auch auf Vorkauf zum Preise von **fl. 30** mit monatlicher Einzahlung von **1 fl. Oe. W.** Franco-Einlösung des betreffenden Betrages prompt effectuirt. Jene P. E. Herren Geschäftsfreunde der unterfertigten Wechselstube, welche sich mit dem Verkaufe der Salzburger Lose gegen eine angemessene Provision befassen wollen, belieben sich direct an die Gefertigte zu wenden.

(723-12)

Wechselstube der k. k. pr. Wiener Handelsbank, vorm. Joh. C. Sothen, Graben 13

### Ein Commis,

der der ungarischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig ist, einfache Buchhaltung und kaufmännische Correspondenz versteht, findet bei uns unter vortheilhaften Bedingungen sofort Aufnahme. Derselbe muß bereits in einem Nürnberg- oder Kurzwaren-Geschäfte lernt haben. Einemhändig geschickte Differenzsammlung von Zeugnissen wollen Bewerber richten an

**Melzer & Milch,**  
Marets-Bäckerey, Steinhilgen.  
(763-3,3)

### Edict.

(781-2,3)

Am 21. September l. J., Vormittag um 9 Uhr, werden in der Dobraer Amtskanzlei folgende Gemeinde-Objecte an den Meistbietenden zur Verpachtung auf 3 Jahre vom 1. Jänner 1873 bis Ende December 1875 im Vicitationswege feilgeboten, und zwar:

- a) Das Schankrecht sammt den am Plage befindlichen stock-hohen Einteilwirthshaus mit dem Ausrufspreis von 1220 fl.
- b) Zwei Mahlmöhlen, eine mit 2, die andere mit 4 Gängen sammt Müllerwohnungen mit dem Ausrufspreis von 707 fl.
- c) Die Marktmauth der 4 Jahr- und sämmtlichen Wochenmärkten nebst Fleischbank-Object mit dem Ausrufspreis von 435 fl.
- d) Das am Marktplatze befindliche Schmiedhaus nebst zwei Wohnungen, eine Kammer und eine Werkstätte mit dem Ausrufspreis von 70 fl.
- e) Das Maros-Ueberfahrtsrecht mit einem Haus und das dortige mit der Ueberfahrt verbundene Schankrecht 220 fl.
- f) Zwei Gemeinde-Häuser sub Nr. 126 und sub Nr. 85 in loco Dobra mit dem Ausrufspreis jedes einzeln 70 fl.

Jeder Pachtlustige hat vor dem Beginn der Vicitation ein dem Pachtgegenstande, worauf er licitiren will, angemessenes Neugeld pr. 10% des bezüglichen Ausrufspreises zu erlegen. Die Bedingungen sind vor Beginn der Vicitation in der Amtskanzlei zu erfahren.

Dobra, den 22. August 1872.

Vom Ortsamte.

(641-12)

### Sechzehn goldene Mittel,

welche die ganze Welt in Aufregung versetzen, sind einzig und allein von unserem Correspondenten Herrn

### Anton Rix,

Wien, Praterstrasse Nr. 16,  
zu beziehen.

#### Goldblond,

um je dem Haar nach drittägigem Gebrauche eine herrliche goldblonde Engelsfarbe zu verleihen. Dieses himmlische Goldblond, das reizendste was man sich nur denken kann, ist ganz unschädlich für das Kopfhair und daher Jedermann zu empfehlen. 1 Flacon Goldblond, genügend für 3 Jahre, kostet 1 fl. 48 fr.

#### BRILLANTINE,

um dem Schürer- und Badenbart einen intensiven Glanz zu verleihen, und das Wachstum zu befördern. 1 Büchse 60 fr.

#### K. k. ausschl. priv. Adonis-Fluid,

vertreibt unter vollständiger Garantie des Erzeugers binnen 8 Tagen jede Art von Schädtsauswüchsen, Sommergrößen, Wimpern, Leberflecken, Blatternarben, Köhnen etc. Das Geld wird retour gegeben, wenn das Mittel nicht wirkt. — 1 Carton kostet nur 96 fr.

#### Zähne, reiß, weiss, glatt, den Zahnpasta und den üblen Geruch zu entfernen, kann nur ein einziges Mittel in Europa, nämlich das k. k. ausschl. priv.

#### Perlmutter-Zahn-Email,

binnen 3 Minuten müssen Zähne unter Garantie blendend weiß und rein werden. 1 Packet Perlmutter-Zahn-Email 95 fr. Der üble Geruch sofort entfernt.

#### Nussöl,

von Anton Rix. Dieses Nussöl, aus den grünen Nusschalen gepreßt, macht jedes harte Haar in kürzester Zeit buntel. 1 Flacon 25 fr. Rosenöl 15 fr.

#### HAAR-BALSAM.

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit gemacht, das Naturgesetz des Haarwachstums ergündet. Dr. Wakersohn in London hat einen Haarbalsam erfunden, der Alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er löst das Ausfallen der Haare sofort auf, befördert das Wachstum derselben auf eine ungläubliche Weise und erzeugt auf kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Das Nussöl wird bringend erucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktgeschreien zu verwechseln. Dr. Wakersohn's Haarbalsam in Originalbüchsen zu 2 fl. u. 4 fl. 50 fr.

#### Unübertrefflich an Güte

ist Rix's Emaline Krassalbalsam; unter Garantie muß jedes Haar binnen 5 Minuten wellenactig gelodet werden. 1 Phiole Krassal-Balsam 95 fr.

Obige 16 goldene Mittel sind einzig und allein bei Herrn Anton Rix, Wien, Praterstraße Nr. 16, zu haben und können wir diese ausgezeichneten Mittel aus eigener Ueberzeugung nicht genug Jedermann auf das Angelegentlichste empfehlen.

#### Ebenholz-Haarfärbe-Crème,

färbt momentan, ohne jede Vorrichtung, Jedes Haar dauernd schwarz oder braun, färbt sich nie ab, und hält 4 Monate. 1 Packet genügend für 6 Monate 1 fl. 10 fr.

#### Bartzwiebel,

garantirtes Mittel, um binnen 14 Tagen auf ganz kahlen Stellen einen prachtvollen Bart zu bekommen, auch schon bei Leuten von 17 Jahren. Das Geld wird retour gegeben, wenn es nichts wirkt.

#### Rix' patentirtes Pariser Fleckwasser,

um aus allen Stoffen jeden Fleck ohne Gefahr für den Stoff sofort spurlos zu entfernen. 1 Flacon 42 fr.

#### Süßneraugen-Mixtur;

von diesem Mittel müssen Süßneraugen binnen 4 Tagen unter Garantie spurlos verschwinden, der Schmerz wird sofort geheilt. 1 Packet 50 fr.

#### Gicht- und Rheuma-Papier;

man würde kaum glauben, was für eine wunderbare Wirkung das patentirte Mittel hervorbringt; nach zwimaligen Gebrauch fühlt sich jeder Kranke leichter, bis nach 14 Tagen vollkommene Genesung eintritt. Dieses Mittel ist deshalb so billig, um es Jedermann zugänglich zu machen. 1 Packet 95 fr.

#### Zahntropfen,

stillen den heftigsten Zahnschmerz momentan, sie heilen jedes Zahnübel. — 1 Flacon 60 fr.

#### Schweiß-Patent-Pulver,

um den lästigen Schweiß von den Füßen zu vertreiben, ist sehr kühlend und der Gesundheit zuträglich. 1 Packet 55 fr.

#### Englischer Lederlack;

jeder Schuh, mit diesem Lack benetzt, gleicht einem neuen Leder, das Leder wird dadurch geschmeidig und weich und doppelt so haltbar. 1 Flacon 25 fr.

#### Porcellan-Cement,

hält gekittete Gegenstände dauerhaft und unsichtbar, daß man selbe wieder verwenden kann, auch für Glas, Meerschaum etc. 1 Flacon 30 fr.